



Journal

Persönlich Engagiert Routiniert Taktvoll Zielstrebig Lesbar



Mit unserer
222-jährigen Identität
setzen wir ein starkes Zeichen
für die Zukunft!

Gesamtvorstand Merkur Versicherung
Christian Kladiva, Ingo Hofmann und Helmut Schleich

Aufstehen und weitermachen!



Wir helfen Ihnen wieder in die Spur.



Anzeige



Zu unserem Titelfoto: Merkur - die steirische Versicherung geht mit einem überarbeiteten Markenauftritt und neuem Logo ins neue Jahr. „Wir entfalten visuell, was wir in unseren Werten ausdrücken, was wir unseren Kunden wie auch Mitarbeitern in die Hände legen: Freiheit und Selbstbestimmung. Damit betonen wir unsere 222-jährige Identität und setzen ein starkes Zeichen für die Zukunft, das ohne unsere Traditionsgeschichte nicht denkbar wäre“, betont Vorstand Christian Kladiva.

Inhalt

Frühstücksgast Brigadier Heinz Zöllner:
Die Menschen haben gemerkt, dass sie uns brauchen 4,5

Freunde Klaus Eichberger und Günther Stix:
Sie verbindet viel mehr als nur Urlaube 6,7

Unfassbares Schicksal:
Tschüss Mama 10-13

Politik-Interviews:
Herausforderung 2020, Hoffnung 2021 16-19

Impressum 31

OGB AK WKO

Auch in schwierigen Zeiten immer für Sie da.

jobundcorona.at

Alle Fragen rund um Job und Corona.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Der Lockdown ist keine Strafe

Der harte Lockdown ist in die Verlängerung gegangen. Bis mindestens 8. Februar bleiben große Teile des Handels, die Gastronomie, die Hotels, die Thermen, die Kinos, die Theater und Konzertsäle, die Schulen geschlossen. Treffen mit Familie und Freunden sind weiterhin nur stark eingeschränkt oder gar nicht möglich. All das ist keine Strafe, die uns die Regierung auferlegt, oder gar eine des Schicksals, sondern leider absolut notwendig. Die harten Maßnahmen, derer wir alle schon ziemlich müde geworden sind, sollen uns Sicherheit geben, uns schützen. Denn das Corona-Virus ist noch lange nicht besiegt, auch wenn mit der Möglichkeit zu impfen zumindest Hoffnung aufkeimt. Aber derzeit müssen wir noch mit dem Virus leben. Die Wirtschaft kämpft mit den Folgen der Pandemie, die Arbeitnehmer ebenfalls. Wir kämpfen alle, jeder Einzelne. Mit vor einem Jahr noch unvorstellbaren Einschnitten in unsere Freiheit, in unsere Normalität, in unser Leben. Wir kämpfen um das wahrscheinlich wichtigste Gut, das wir besitzen – unsere Gesundheit. Verschwörungstheorien, wie sie zuhauf herumgeistern, bringen uns nicht weiter. Sie erzeugen nur noch mehr Unsicherheit, und gerade dafür ist momentan wirklich kein Platz. Die Lage ist auch ohne jeden Unsinn, der im Internet zu finden ist, ernst genug. Manche Kritik an den Politikern ist berechtigt, keine Frage. Aber sie machen es sich in der Corona-Krise auch nicht leicht. Fixe Termine zu nennen, wann der Lockdown beendet werden kann, ist angesichts immer neuer Virus-Mutationen und anderer Unsicherheiten schlechthin unmöglich. Die Politik deshalb zu prügeln, macht die Situation nicht besser. Die Politiker haben keine Freude daran, die Menschen immer wieder mit neuen schlechten Nachrichten zu konfrontieren. Sie wollen, wie wir alle, dass diese Pandemie möglichst rasch zu Ende geht. Darum mein Appell: Passt auf, tragt Masken, haltet mindestens zwei Meter Abstand voneinander. Geht nur für die wirklich unabdingbaren Erledigungen hinaus oder in die Supermärkte - und das so wenig und so kurz wie möglich. Lasst euch regelmäßig testen, denn das kostet nichts und es rettet womöglich euer Leben oder das anderer. Und lasst euch impfen, sobald das möglich ist. Ich persönlich werde mich impfen lassen, das steht fest, und ich hoffe auf ein ganz normales Leben danach. Möglichst bald. Das wird aber nur gelingen, wenn wir alle an einem Strang ziehen.

Ihr Fritz Pertzl

„Die Menschen haben gemerkt, dass sie uns brauchen!“

Er ist der aktuell am längsten dienende Militärkommandant Österreichs: Brigadier Heinz Zöllner, Chef von rund 700 steirischen Soldaten und Zivilbediensteten des Bundesheeres im Land. Die Corona-Pandemie hat Zöllners Truppe vor große Herausforderungen gestellt.

„Ich habe angeblich schon mit fünf Jahren gesagt, ich werde einmal General!“, schmunzelt der 55 Jahre alte Militärkommandant der Steiermark. Der gebürtige Weizer ging 1985 tatsächlich zum Militär, wollte aber zunächst nicht beim Bundesheer bleiben. „Damals konnte man für drei Jahre Zeitsoldat werden, im dritten Jahr durfte man bei voller Bezahlung eine Ausbildung absolvieren“, erinnert sich Zöllner. Als Unteroffizier gefiel es ihm allerdings so gut, dass er sich entschloss, die Offizierslaufbahn einzuschlagen.

1991 beendete der Brigadier die Militärakademie in Wiener Neustadt und kam zurück in die Steiermark. Dreieinhalb Jahre war er in Gratkorn stationiert, danach ging er als Ausbilder an die Artillerieschule in Baden. Zwischen 1997 und 2000 belegte Zöllner den Generalstabslehrgang. „Allein das Aufnahmeverfahren war keine leichte Sache, ich erinnere mich an 13 schriftliche Prüfungen, die jeweils fünf Stunden gedauert haben“, erzählt Zöllner.

Ab dem Jahr 2000 war der Brigadier neuerlich in der Steiermark, diesmal in Graz. Zuerst im Militärkommando, dann im Korpskommando, dann beim neu geschaffenen Kommando für internationale Einsätze und im Streitkräfteführungskommando. 2007 ernannte ihn der damals frischgebackene Verteidigungsminister Norbert Darabos zum Militärkommandanten.

Als solcher ist Zöllner der Kommandant von rund 700 Angehörigen des Bundesheeres, inklusive der Zivilbediensteten. Außerdem ist er für die Führung aller Einsätze im Bundesland verantwortlich. Insgesamt sind im Bundesland rund 3.200 Menschen haupt-

beruflich beim Heer tätig, rund 3.000 Grundwehrdiener rücken jedes Jahr in der Steiermark ein. Die Verbände werden von anderen Kommanden gesteuert, bei Einsätzen kann das Militärkommando direkt zugreifen. Elf Kasernen und Liegenschaften fallen in Zöllners Zuständigkeit, dazu kommen vier Munitionslager und der große Truppenübungsplatz auf der Seetaler Alpe.

Die Corona-Pandemie hat dem Bundesheer einiges abverlangt. „Wir waren relativ früh eingebunden“, sagt der Brigadier. „Zuerst wurde die Miliz zur Unterstützung beim Grenzschutz angefordert. Das war die erste Teilmobilmachung überhaupt in der Geschichte der Zweiten Republik.“ Seit August sei man ins Contact Tracing involviert, dazu sei ein Assistenzinsatz in einem von Covid-

19 stark betroffenen Pflegeheim in St. Lorenzen im Mürtal gekommen. Zusätzlich habe das Bundesheer rund 6.700 Arbeitsstunden bei Katastropheneinsätzen nach den schweren Unwettern in den Bezirken Murau, Weiz und Südstoermark geleistet.

Ab Dezember, so Zöllner, habe man 1.400 Soldaten für die Abwicklung der Corona-Massentests bereitgestellt. „Wir haben die Tests für Lehrer ebenso mit abgewickelt wie die Massentests für die breite Bevölkerung. Da haben wir 780 Teststraßen an 175 Standorten aufgebaut und betreut.“ Auch an den Tests kurz vor Weihnachten war das Bundesheer maßgeblich beteiligt. „Ich habe mir in jedem Bezirk mindestens zwei Stationen persönlich angeschaut und kann bestätigen: Es hat vorzüglich geklappt.“



Brigadier Heinz Zöllner im Frühstücksgespräch mit Waltraud Pertz

Die Corona-Krise habe den Stellenwert des Bundesheeres in der Bevölkerung sicher erhöht, ist der Militärkommandant überzeugt. „Die Menschen sind draufgekommen, dass sie uns brauchen.“ Das Heer sei gewohnt, in größeren Dimensionen zu denken, „das hat in der Pandemie sehr geholfen.“

Seinen Beruf liebt Zöllner: „Es taugt mir unheimlich, mit Menschen zu arbeiten. Und ich vertrete gerne das Bundesheer nach außen hin.“ Er habe seinen eigenen Führungsstil, betont der Brigadier. „Das Grundprinzip ist, dass man Vertrauen in die Arbeit anderer hat und auch delegieren kann.“ Jeder müsse seinen eigenen Stil entwickeln, ist Zöllner überzeugt. „Sich zu verstellen und den Stil eines anderen zu kopieren, nutzt nichts. Das geht vielleicht zwei Monate lang gut.“

Wünsche für sein Bundesheer hat der Militärkommandant durchaus. „Am wichtigsten wäre es, die Budgetsituation der Auftragslage anzupassen. Wir haben da im Grunde 30 Jahre Nachholbedarf. Aber der Trend geht in die richtige Richtung, ich bin zuversichtlich. Auch wenn mir klar ist, dass wir das Versäumte nicht kurzfristig aufholen können.“

Immerhin passiere mittlerweile viel. „Wir verbessern sukzessive die Infrastruktur für die Grundwehrdiener, etwa in der Gablenzkaserne in Graz oder in der Kaserne in Feldbach.“ Ein echter Quantensprung sei die Anschaffung der Leonardo-Hubschrauber, die die 50 Jahre alten Alouette-Modelle ersetzen werden. „Die neuen Helikopter sind Mehr-Rollen-tauglich und ideal für die österreichischen Anforderungen. Der Standort Aigen wird durch sie massiv aufgewertet werden.“

„Wir haben die Corona-Tests für Lehrer ebenso mit abgewickelt wie die Massentests für die breite Bevölkerung. Da haben wir 780 Teststraßen an 175 Standorten aufgebaut und betreut.“

Covid-19 und die Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung haben auch das Privatleben von Zöllner beeinflusst. „Zeitweise waren meine Frau Iris und ich im Homeoffice. Dazu kam noch unsere zehnjährige Tochter Julia, die im Homeschooling war. Das war eine logistische Herausforderung“, lacht der Militärkommandant.

80 Prozent seiner Zeit steckt der Brigadier zwar in seiner Uniform, den Rest überkleidet er sich gerne leger-elegant. „Ich mochte es immer schon, mir spontan Kleidung zu kaufen, seit einiger Zeit habe ich einen Händler meines Vertrauens gefunden. Dort arbeitet ein alter Schulfreund von mir als Verkäufer. Der weiß, was ich will und vor allem, was ich schon habe. So geht ein Einkauf dann sehr schnell.“ Ein Faible gibt Zöllner zu: „Ich trage gerne schöne Schuhe.“

Sein Hobby ist das Lesen: „Ich habe gerade den neuen Krimi von Sandra Rossbacher fertig. Ihre Romane spielen ja alle in der Steiermark. Gerne lese ich auch die Krimis von Herbert Dutzler, die im Ausseerland angesiedelt sind, das ich gut kenne. Auch Ken Follett zählt zu meinen Lieblingsschriftstellern.“

Kochen tut Zöllner zwar nicht, dafür steht er gerne am Grill und am Smoker. „Da mache ich wirklich alles selbst, sogar die Saucen. Ich grille dann für die Familie und für gute Freunde.“ Sein Lieblingessen kommt natürlich vom Grill: „Ein schönes dickes Steak.“



BRIGADIER
HEINZ ZÖLLNER

Sie verbindet viel mehr als nur Urlaube



Fußball-Länderspiel in Skopje, 2019

Eine tiefe Freundschaft verbindet seit 40 Jahren Klaus Eichberger und Günther Stix. Mit den Ehefrauen gab es viele gemeinsame Urlaube, wöchentliche Kartenrunden aber auch Tennismatches und Golfpartien. Gemeinsam haben die beiden Freunde viele Höhen und auch Tiefen durchlebt und sich gegenseitig durch Krisen geholfen.



Griechenland, Thassos, 1989



Gemeinsame Hobbys: Cabriofahrten ...



... und das Golfspiel



Bea und Klaus mit Günther und Hildegard beim gemeinsamen Urlaub auf Capri

Der gebürtige Grazer Klaus Eichberger ist vielen Bürgern der Landeshauptstadt gut bekannt, war er doch lange Zeit in der Kommunalpolitik tätig, erst als Bezirksvorsteher von Jakomini, dann als Gemeinderat. Seit 2016 ist der 65-jährige Präsident des Autofahrerklubs ARBÖ in der Steiermark. Nach der Matura begann Eichberger in Graz ein BWL-Studium. „Das habe ich dann nach sechs Semestern erfolgreich abgebrochen“, erzählt er lachend. Stattdessen ging er als Berufsberater für Jugendliche zum Arbeitsamt, wie das AMS damals noch hieß. Ab 1980 war er als Abteilungsleiter für Jugend beim AMS Graz tätig, später leitete er bis zu seiner Pensionierung das Ausländerfachzentrum des AMS.

Als Abteilungsleiter lernte er seinen Freund Günther kennen – auf Umwegen. Denn Hildegard Stix, die Frau von Günther, arbeitete in seiner Abteilung. „Wir sind uns bei einem Firmenfest des AMS das erste Mal begegnet“, erinnern sich Eichberger und Stix, „und haben uns auf Anhieb gut verstanden“.

Ursprünglich aus Mürzzuschlag stammt Günther Stix. Mit zehn Jahren kam er allerdings nach Graz. Der ausgebildete Installateur, der 65 Jahre alt wurde, hat eine lange Berufslaufbahn im Magistrat hinter sich. „Ich war dort viele Jahre im Kanalbauamt tätig, als dieses aufgelöst wurde, war ich Mitglied der Baubehörde“, erzählt Stix. Für die Freundschaft mit Klaus ist er dankbar: „Man hat im Leben vielleicht einen oder zwei echte Freunde, und Klaus ist einer davon.“

Auch die beiden Ehefrauen – Hildegard und Brigitte – verstanden sich gut, und so fuhr man gemeinsam auf Urlaub. „Das hat relativ früh angefangen“, erzählt Klaus



KLAUS EICHBERGER UND GÜNTHER STIX

Eichberger. „Wir haben uns auch sehr oft zum Kartenspielen getroffen, Poker, Canasta oder Uno. Dazu ist das Eissschießen über das AMS gekommen.“ Ab 1983 war Eichberger Bezirksvorsteher. „Da haben wir relativ viele Veranstaltungen gemacht, Günther hat unheimlich viel mitgeholfen. Zu viert sind wir auf Bälle oder zum Schifahren gegangen, das die SPÖ organisiert hat.“

Jede Woche habe man sich aber nicht gesehen, sagen die beiden Freunde. Stix entwickelte eine Liebe zum Motorradfahren und zum Segeln. „Das hat mich nicht besonders interessiert“, sagt Eichberger ehrlich, „ich habe als Jugendlicher ja nicht einmal ein Moped besessen“. Das Schöne sei, dass man nahtlos an das letzte Gespräch anschließen könne, auch wenn man sich zwei Monate oder länger nicht getroffen habe, erzählen die Freunde.

Ganz besondere Autos verbinden die beiden aber durchaus. Klaus wünschte sich seit seiner Jugend ein Cabrio. Mit einem Mercedes hat er sich vor zwei Jahren seinen Traum erfüllt. Das rief Günther auf den Plan. Der überlegte sich, sein geliebtes Motorrad zu verkaufen und sich stattdessen auch ein Cabrio zuzulegen. Binnen einer Woche überraschte er Klaus mit der Roadster-Version des Audi TT. Seitdem genießen beide Freunde den Fahrtwind im offenen Flitzer.

Um die gemeinsamen Urlaube von Klaus und Günther rankt sich so manche Anekdote. Stix hatte eine Phase, in der er ein echter Motorboot-Freak war. „Er hätte am liebsten in seinem Boot übernachtet, aus lauter Angst, dass sich eine Möwe draufsetzt“, lacht Eichberger. „Er hat so getan, als ob er eine Millionen-Yacht hätte. In Griechenland sind wir in einen Hafen gefahren, der fürchterlich dre-

ckig war, es war mehr Gülle als Meerwasser. Günther hatte Angst, dass sein Boot abtreiben könnte und ist in die Brühe getaucht, um den Anker am Grund sicher zu befestigen. Seine Tochter hat das mit den Worten „Papa, du stinkst, geh weg“, kommentiert. „Alle haben mich ausgelacht, sogar die Griechen, die im Hafen zugeschaut haben, das war vielleicht eine Episode“, ergänzt Stix.

Die Tochter – Bettina – ist heute übrigens Ärztin in Graz. Sie hat zwei Kinder, für die Günther gerne und oft den Opa spielt. Der Sohn von Klaus, Christoph, hat die Steiermark verlassen: Er arbeitet als selbständiger Designer in Wien, ist aber regelmäßig zu Besuch in Großwilfersdorf, das ja auch sein Zuhause war.

„Sobald wir gegen Corona geimpft sind, sind wir wieder unterwegs, wenn es möglich ist!“

Günther und Klaus

Neben Griechenland waren die Karmaten, die Amalfiküste oder die Toskana Urlaubsziele der Freunde. Im Norden führten Reisen nach Dänemark. Derzeit ist Spanien die Lieblingsdestination. „Sobald wir gegen Corona geimpft sind, sind wir wieder unterwegs, wenn es möglich ist“, versichern die Freunde wie aus einem Mund.

Die Freundschaft bewährte sich auch in schwierigen Situationen. „Wenn es mir nicht gut ging, habe ich den Klaus angerufen und mit ihm geredet“, versichert Günther. „Das hat mir unheimlich geholfen. Er hatte immer

Zeit für mich, auch wenn er selber Sorgen hatte.“

Schicksalsschläge gab es bei beiden Freunden. 2014 erkrankte Günther an Nasennebenhöhlenkrebs. „Der Tumor ist bis zur Schädeldecke gewachsen, sogar ein Teil der Hirnhaut war zerstört“, erzählt Günther. Es folgten Chemotherapien und Bestrahlungen. „Die haben meine Speiseröhre verbrannt und die Speicheldrüsen stark beschädigt“, sagt Günther. Sein Geruchssinn sei für immer weg, der Geschmackssinn beeinträchtigt. „Ich war verzweifelt, habe keinen Sinn mehr im Leben gesehen. Ein Schlauch im Magen, dauernde Schmerzen – da half mir Klaus enorm, wenn er bei mir am Krankenhausbett gesessen ist und mit mir geredet hat.“

2015 traf es dann Klaus Eichberger. Seine Frau Brigitte erkrankte ebenfalls an Krebs. Im Jahr darauf starb sie daran.

Mit Günther und Hildegard fuhr Klaus nach einer längeren Pause wieder auf Urlaub, nach Portugal. „Es war nicht leicht. Tagsüber geht es ja, da ist man beschäftigt. Aber abends geht man dann allein aufs Zimmer. Und man fühlt sich wie das fünfte Rad am Wagen“, erinnert sich Eichberger. „Man kann nicht wirklich helfen“, sagt Stix. „Klaus ist abends allein zum Strand gegangen und ich habe nicht gewusst, ob ich ihm nachgehen oder ihn doch besser alleine lassen soll.“

„Günther und seine Frau haben mich aus der Verzweiflung geholt, sie haben mir gezeigt, dass es Freunde gibt, die für mich da sind. Dafür sage ich immer noch Danke!“

Inzwischen lebt Eichberger wieder in einer Partnerschaft mit Bea, die auch seine Golf- und Naturleidenschaft teilt und nun kann – wenn es Corona erlaubt – der Urlaub wieder zu viert genossen werden.

Sich in den eigenen vier Wänden wohlfühlen, ist seit Beginn der Coronakrise noch wichtiger geworden. Der städtische Eigenbetrieb Wohnen Graz bietet qualitativ hochwertige Wohnungen für Grazerinnen und Grazer – leistungsfähig, provisionsfrei sowie auf unbefristete Zeit und unterstützt seine Mieterinnen und Mieter aktuell mit unbürokratischen und raschen Maßnahmen.



Foto: Marija Komicij, Anzeiger

Auf graz.at/wohnen kann man sich auch derzeit durch eine Auswahl an freien städtischen Wohnungen klicken.

Auch in Krisenzeiten: Sorglos Wohnen in Graz

Die Grazerinnen und Grazer finden beim städtischen Eigenbetrieb Wohnen Graz Wohnraum mit Wohlfühlfaktor. Sämtliche Wohnungen werden vor der Weitergabe generalsaniert und in einem neuwertigen Zustand vermietet. Zudem achtet Wohnen Graz auf die passende Infrastruktur und gute Anbindungen an den öffentlichen Verkehr.

unerwartet Teile ihres Einkommens verlieren, erhalten unter bestimmten Voraussetzungen eine finanzielle Unterstützung in Form einer nicht rückzahlbaren Mietzinszahlung. Außerdem werden trotz des eingeschränkten Parteienverkehrs in Härtefällen Sondertermine unter strengen Sicherheitsvorkehrungen vereinbart.

Hause ein ausgewählter Teil von freien Wohnungen angeschaut werden. „Diese Wohnungen sind auf unserer Internetseite einsehbar und können bei Interesse, wie auch alle anderen im Internet nicht präsentierten freien Wohnungen, besichtigt bzw. anschließend direkt angemietet werden“, erklärt Gerhard Uhlmann, Geschäftsführer von Wohnen Graz.

Coronakrise: Entlastung für Mieterinnen und Mieter

Derzeit unterstützt der städtische Eigenbetrieb gemeinsam mit dem Amt für Wohnungsangelegenheiten mit einem speziellen Hilfspaket in Notlagen. Mieterinnen und Mieter einer städtischen Wohnung, die

Jetzt online besichtigen, später mieten

Der Kundenkontakt wird bei Wohnen Graz aktuell über Telefon und E-Mail abgewickelt. Aber auch derzeit können die Grazerinnen und Grazer für eine städtische Wohnung ansuchen. Auf der Online-Datenbank unter graz.at/wohnen können bequem von zu

Detaillierte Informationen unter graz.at/wohnen.



Foto: SPAR

SPAR sucht bis zu 90 Lehrlinge

Ein sicherer Job, abwechslungsreiche Tätigkeiten, Aufstiegschancen und eine SPAR-Familie, die zusammenhält: Darauf können sich zukünftige Lehrlinge bei SPAR freuen. SPAR, Österreichs größter privater Arbeitgeber und Lehrlingsausbilder, bietet auch heuer wieder 90 Jugendlichen eine Lehrstelle mit Aussicht auf einen sicheren Arbeitsplatz in einem erfolgreichen Familienunternehmen. In der Steiermark und dem südlichen Burgenland warten über 90 Lehrstellen darauf, besetzt werden. Bei SPAR können Lehrlinge aus 23 verschiedenen Lehrberufen die Ausbildung wählen, die am besten zu ihren Interessen und Begabungen passt. SPAR-Lehrlingen winken bei guten Leistungen Prämien von über 4.500 Euro, ein iPad sowie der gratis B-Führerschein. Wer lieber in die Pedale tritt, kann stattdessen auch ein E-Bike wählen.

„Die SPAR-Familie lebt eine Kultur der Vielfalt, des Miteinanders und der Wertschätzung. Wir freuen uns über junge engagierte Kolleginnen und Kollegen im Team, die im Berufsleben mit SPAR durchstarten möchten und ein Interesse für die spannende Welt des Handels mitbringen. Die beruflichen Aussichten in unserer Branche sind jedenfalls hervorragend“, so SPAR-Vorstandsvorsitzender Mag. Fritz Poppmeyer. Derzeit beschäftigt SPAR rund 3.270 Lehrlinge im In- und Ausland, davon über 2.480 in Österreich.

Viele Benefits für Jugendliche
SPAR-Lehrlinge erwartet eine Überzahlung der Lehrlingsentschädigung. Bei tollen Praxisleistungen zahlt SPAR je nach Lehrjahr bis zu 140 Euro pro Monat dazu. Für gute Berufsschulzeugnisse winken sogar Prämien von bis zu 220 Euro im Jahr. So können sich Jugendliche während ihrer Lehrzeit über 4.500 Euro dazuverdienen. Wer während der Lehre gute Praxis-Beurteilungen und in der Schule gute Vorzugszeugnisse erhält, bekommt von SPAR den B-Führerschein bezahlt oder ein E-Bike geschenkt bzw. im Gegenwert Jahreskarten, Gutscheine für den öffentlichen Verkehr oder Taxigutscheine. Für gute Leistungen gibt es

außerdem nach dem Ende des ersten Lehrjahres ein iPad.

Moderne Lehrlingsausbildung

Was SPAR-Lehrlinge besonders zu schätzen wissen: SPAR verknüpft die Vorteile eines großen Unternehmens mit der menschlichen Atmosphäre eines Familienunternehmens. Die Lehrlinge lernen während ihrer Ausbildungszeit den gesamten Markt von Grund auf kennen und erhalten von ihren erfahrenen Lehrlingsausbilderinnen und -ausbildern regelmäßige Feedbacks. SPAR setzt außerdem auf professionelles E-Learning: Über die SPAR-eigene Online-Lernplattform „SEPP“ können Lehrlinge ihr Fachwissen spielerisch vertiefen.

23 verschiedene Lehrberufe:

Hier steckt die ganze Jobvielfalt drin
Kein anderes Handelsunternehmen in Österreich bietet eine so große Vielfalt in der Ausbildung an: Bei SPAR, INTERSPAR, Maximarkt und Hervis können Jugendliche aus 23 verschiedenen Lehrberufen wählen und in einem tollen Team lernen, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen, eigenes Geld zu verdienen und Erfolg zu haben. Ob im Einzel-

handel, der Gastronomie, in der Bäckerei oder in der IT – Jugendliche haben im regional fest verankerten Unternehmen Top-Chancen auf einen sicheren Job, zu dem niemand weit pendeln muss. Wer möchte und Einsatz zeigt, kann bei SPAR die Karriereleiter hinaufklettern.

Über den Tellerrand blicken

Ob in den SPAR-Akademie-Klassen in den Bundesländern oder in der SPAR-Akademie Wien: Praxisnahes Arbeiten wird in der Ausbildung bei SPAR großgeschrieben. Daher entwickelt das Unternehmen das zukunftsweisende Ausbildungsprogramm laufend weiter und integriert außergewöhnliche Zusatzausbildungen wie Käse-ExpertInnen, FAIR-TRADE-BotschafterInnen, Bio-ExpertInnen oder Green Champions in den Lehrplan. Diese ermöglichen es den Jugendlichen, über den Tellerrand zu blicken und sich so abseits des regulären Lehrplans weiteres Wissen anzueignen – denn im Lebensmittelhandel sind Fachprofis gefragt.

Jetzt für eine Lehrstelle bewerben

Wer seine berufliche Zukunft jetzt in die Hand nehmen will, bewirbt sich ab sofort online über die SPAR-Jobbörse auf www.spar.at/lehre.

Lehre am Start

Wir sind bereit. Bist du es auch?
Die Lehrstellen der steirischen Industrie warten auf deine Bewerbung!

dieindustrie.at/lehre

Tschüss Mama

In der Nacht auf den 24. Oktober starben in Premstätten drei junge Menschen bei einem fürchterlichen Verkehrsunfall. Ihr Auto prallte mit fast 100 Kilometer pro Stunde gegen einen Zaunpfeiler aus Beton. Heiko, 22 und Philipp, 21, waren sofort tot. Die 30 Jahre alte Lenkerin verbrannte in dem Wagen, die 27 Jahre alte Beifahrerin konnte im letzten Moment aus dem brennenden Wrack gezogen werden. Wir durften ein Gespräch mit Sonja und Peter Bloder führen, Philipps Eltern erzählen ihre herzerreißende Geschichte und hoffen, dass diverse Gerüchte, die sich um den Unfall ranken, endlich verstummen.



PETER UND SONJA BLODER

„Es ist schlimm, was zum Teil hinter unserem Rücken geredet wird“, weint Sonja Bloder. „Beim Friseur mussten wir uns anhören, dass unsere beiden Söhne bei lebendigem Leib verbrannt seien“, erzählt sie. Die Wahrheit ist: Heiko und Philipp waren die besten Freunde, der zweite Sohn der Familie Bloder, Stefan, war in den Unfall gar nicht verwickelt. Und es lässt sich einwandfrei feststellen, dass die beiden jungen Männer, die angegurtet auf der Rückbank des Wagens saßen, durch den Aufprall auf der Stelle getötet worden sind.

„Philipp hat an diesem Tag in unserem Betrieb, einer Karosserie-Werkstatt in Hausmannstätten, an seinem Auto herumgeschraubt. Das hat er immer getan, wenn er Zeit dazu hatte!“

Peter Bloder

„Wir hören, dass die Knochen der Toten auf der Straße gelegen seien“, schluchzt Philipps Mutter. Auch eine der Unwahrheiten, die sich wie ein Lauffeuer durch Premstätten verbreiteten. „Philipps Körper ist zum Großteil verbrannt. Sein Handy konnte aus der Gesäßtasche geborgen werden, es liegt bei uns daheim und ist voll funktionstüchtig“, sagt Sonja Bloder, bevor sie wieder in Tränen ausbricht. Vater Peter kämpft mit sich und sagt, er sei ein Verdränger. Sein Gesichtsausdruck spricht eine andere Sprache, aber er will und muss wohl auch stark sein.

Die Geschehnisse der Unfallnacht und des Abends davor sind genau rekonstruiert worden. „Philipp hat in unserem Betrieb, einer Karosserie-Werkstatt in Hausmannstätten, an seinem Auto herumgeschraubt“, erinnert sich Peter Bloder. „Das hat er immer getan, wenn er Zeit dazu hatte. Es war ein Freitag und Philipp hatte sich bei seinem Dienstgeber Troger Gerhard in Kalsdorf, bei dem er als Karosseriebauer gearbeitet

hat, frei genommen und wollte eigentlich an diesem Tag das Auto im elterlichen Betrieb fertig machen. Am Abend haben sich aber Philipp und sein bester Freund Heiko spontan entschlossen, ins Cafe Okei nach Kalsdorf zu fahren. Es war ihr Stammlokal.“

Um 20:30 Uhr, so erzählt der Vater, verabschiedete sich Philipp daheim von seiner Mutter mit den Worten „Tschüss Mama“, ich hol den Heiko, der rund sechs Kilometer entfernt wohnte, und dann fahren wir ins Okei. In dem Cafe müssen die beiden ungefähr um 21.15 Uhr eingetroffen sein. Die beiden jungen Frauen waren schon seit circa 18.30 Uhr dort. „Die Jungs haben die zwei erst im Okei kennen gelernt, sie haben sie an diesem Abend das erste Mal gesehen.“ Die vier jungen Menschen verließen das Cafe gegen 0.30 Uhr. „Warum sie solange geblieben sind, wissen wir nicht“, sagt Peter Bloder. „Heiko hätte am Samstag um 8 Uhr bei der Firma „Vespa Bömi“ Dienst gehabt.“

Zuerst fuhren die vier jungen Leute zu einem McDonalds nach Feldkirchen, um noch eine Kleinigkeit zu essen. „Um 1.15 Uhr sind sie dort wieder weggefahren, das wissen wir von den Überwachungskameras. Philipp ist links hinten eingestiegen, Heiko saß auf dem rechten Rücksitz. Beide haben sich angegurtet, obwohl das gar nicht Philipps Gewohnheit war“, berichtet der Vater. Wenige Minuten später kam es zu dem grauenhaften Unfall.

Laut den Ermittlungen war die 30 Jahre alte Lenkerin viel zu schnell unterwegs. Mit 143 km/h raste sie in das Ortsgebiet von Premstätten hinein. Mit fast 100 Kilometer pro Stunde krachte der Wagen um 1.31 Uhr gegen den Betonpfeiler eines Gartenzauns. „Durch den Aufprall mit dieser hohen Geschwindigkeit hat es das Auto fast zwei Meter in die Luft geschleudert, es hat sich gedreht und ist mit dem Heck voraus in den Garten geflogen“, so der Vater. Seine Frau hat mit einem Nachbarn dort gesprochen. „Er hat den Aufprall gehört und ist sofort hinaus gelaufen. Da brannte das Wrack schon lichterloh“, erzählt sie unter Tränen. Der Wagen stand binnen 30 Sekunden in Flammen. Die Flüssigkeit der Klimaanlage hatte sich am heißen Motor entzündet und das Wrack in Vollbrand gesetzt. Ein Anrainer – Mitglied der Feuerwehr – rannte noch mit einem Drei-Kilogramm-Feuerlöcher zu dem Auto und versuchte, es zu löschen. Er hatte keine Chance gegen die Flammen.

Die Fahrerin wurde durch den Aufprall bewusstlos und verbrannte hilflos, stellten die Ermittler später fest. In ihrer Lunge sind bei der Obduktion Rauchgase festgestellt worden. „Bei unserem Sohn Philipp und seinem besten Freund Heiko wurde nichts in der Lunge gefunden, das heißt, sie müssen schon tot gewesen sein, als der Wagen zu brennen anfang“, erklärt der Vater. „Heiko wurde durch den Sicherheitsgurt das Brustbein abgedrückt, er hatte einen sofortigen Herztillstand. Und un-



PHILIPP UND HEIKO WAREN WIE BRÜDER, BEIDE HATTEN BENZIN IM BLUT UND HABEN ES GELIEBT, UNTER FREUNDEN ZU SEIN. IHR LACHEN WIRD EWIG IN ERINNERUNG BLEIBEN.

serem Philipp wurden alle inneren Organe zerrissen“, sagt er tonlos.

Das Glück der 27 Jahre alten Beifahrerin, die den Unfall als Einzige überlebte, war, dass sie nicht angegurtet gewesen ist. Der Airbag fing den größten Teil der Aufprallwucht auf. Das Leben rettete ihr eine Insassin eines nachkommenden Pkw, in dem sich zwei Frauen befanden. „Eine von ihnen, eine 25-Jährige, ist sofort zum Wrack gelaufen und hat die Beifahrerin durch die kaputte Seitenscheibe gezogen, obwohl der Wagen schon in Flammen stand. Eine unglaubliche Leistung. Den Gurt des Unfallopfers hätte sie wegen des Feuers nicht öffnen können. Sie hatte sogar noch versucht, die hintere Wagentür aufzumachen, weil sie gesehen hat, dass da wer saß. Aber durch den Unfall war der Wagen so verzogen, dass sie keine Chance hatte. Sie gab verzweifelt auf und musste zusehen, wie alle drei Insassen verbrannten“, berichtet der Vater, der seine Verzweiflung immer wieder unterdrückt.

Trotz der unglaublichen Tragik der Geschehnisse sind die Eltern froh, dass die beiden jungen Männer auf der Stelle tot waren. „Der Gedanke, sie hätten noch gelebt und

wären nicht aus dem brennenden Auto herausgekommen, ist für uns unvorstellbar“, sagen Sonja und Peter Bloder. Etwas beinahe Unheimliches aus der Unfallnacht erzählen die Eltern auch. „Genau zum Zeitpunkt des Unfalls bin ich aufgewacht“, sagt Sonja Bloder. „Mein Vater, der Opa von Philipp, ist ebenfalls munter geworden. Und zwei Nichten auch. Solche Zeichen gibt es angeblich öfter.“

In der Früh des 24. Oktober, machten sich die Bloders erstmals Sorgen um ihren Sohn. „Normalerweise ist er spätestens um 9 Uhr morgens immer heimgekommen. Als ich gemerkt habe, er ist noch nicht da, habe ich ihm eine SMS geschrieben: „Guten Morgen, Philipp, bist noch unterwegs?“ Was man als Mutter halt so schreibt, wenn man nicht weiß, wo der Sohn steckt, der bisher eigentlich noch nie gar nicht nach Hause gekommen ist. Bei uns war es üblich, das Licht im Vorhaus anzulassen, wenn unsere Söhne Philipp und Stefan unterwegs waren. Und wenn das Licht aus war, wussten wir, die Jungs sind daheim. Ich habe Philipp dann angerufen, aber es meldete sich nur die Mobilbox. Ich habe noch einmal geschrieben und gefragt, ob er zum Mittagessen kommt.“





Auch der Motocross-Sport zählte zu Philipps Leidenschaften



Mutter Sonja Bloder mit ihren Söhnen Philipp und Stefan

Bis zu diesem Zeitpunkt habe sie sich nicht viel über Philipps Abwesenheit gedacht, sich aber trotzdem Sorgen gemacht, erzählt die verzweifelte Mutter. „Dann fing ich mit dem Kochen an und habe im Radio gehört, dass es einen schweren Unfall in Premstätten gegeben hat. Seltsamerweise ist mir da ganz anders geworden. Ich musste sofort an Philipp denken. Eine unheimliche Situation.“ Als ihr Mann nach Hause kam, habe sie ihm sofort von dem Unfall berichtet. „Er hat noch gesagt, ich soll mir nicht immer so viele Sorgen machen, Philipp sei ja alt genug, um eine Nacht und auch am Vormittag danach nicht nach Hause zu kommen.“

Ganz wohl war aber auch Peter Bloder nicht zumute: „Ich bin eigentlich kein negativ denkender Mensch, sondern immer positiv eingestellt. Aber als ich gehört habe, dass bei einem Unfall drei Menschen verbrannt sind, hat sich auch in meinem Unterbewusstsein etwas getan. Ich habe dann zu meiner Frau gesagt, dass ich den Heiko anrufe, auch wenn das wahrscheinlich nervig sei. Aber ich konnte nicht anders, ich musste mich vergewissern, ob unseren Jungs etwas passiert ist.“

Als auch Heiko nicht abhob, rief der Vater bei der Polizei in Kalsdorf an. „Die haben mir aber keine Auskunft gegeben. Ich habe den Polizisten angefleht, dass ich nur wissen will, was für ein Auto den Unfall hatte. Der Beamte sagte aber nur, er weiß von gar nichts. Dann habe ich mit der Polizei Premstätten telefoniert, dort musste ich bekannt geben, wer ich bin, was ich will, mein Geburtsdatum und so weiter. Ich war nervös und ungeduldig und habe wieder verzweifelt gefleht, dass ich nur eine Auskunft will, wer bei dem Unfall dabei war, weil unser Sohn und sein bester Freund sich nicht melden und das unüblich und noch nie dagewesen ist. Der Polizist hat mich getröstet und gemeint, er werde den Akt herausuchen und mich dann zurückrufen. In dem Moment, in dem ich aufgelegt hatte, hat meine Frau, gerufen: ‚Peter, die Polizei kommt‘. Sie hat sie durch das Küchenfenster gesehen.“

In diesem Moment, so Peter Bloder, sei alles vorbei gewesen: „Das Leben bricht wie ein Kartenhaus zusammen. Meine Frau ist hinaus gerannt und ich habe noch gerufen ‚Sonja, bleib da‘. Als wir draußen waren, sind die Polizisten aus ihrem Wagen ausgestiegen und haben gefragt, ob wir die Eltern von Philipp sind. Ein Polizist, ein großer Mann, kam ohne Kappe und mit einem DIN-A4-Blatt in der Hand. Ich bin dann auf ihn zugegangen. Meine Frau ist zusammen gebrochen und schreiend auf dem Boden gelegen. Der Beamte sagte, Philipp und Heiko hätten einen Verkehrsunfall gehabt, sie seien in eine Betonsäule gefahren und dabei wären sie verbrannt. Sonja schrie immer nur ‚Neeein, Neeein‘. Unser zweiter Sohn, Stefan, er ist 23 Jahre alt, ist in diesem Augenblick heimgekommen, er war hinter der Polizei nachgefahren und er hörte, wie die Beamten uns den Tod seines jüngeren Bruders mitteilten. Auch er hat laut aufgeschrien und begann zu weinen.“

Die Polizisten seien sehr einfühlsam gewesen, soweit das in dieser Situation möglich sei, erinnert sich der Vater. „Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich gefühlt habe, als ich diese Nachricht erhalten habe, meine Frau konnte gar nicht mehr reagieren. Es war nur Leere in mir. Es war nichts in mir. Kein Gefühl, einfach gar nichts. In diesem Augenblick hätten wir Hilfe gebraucht, von einem Psychologen einem Arzt, jemand der einfühlsam ist.“

Für die Polizei, die erst nach elf Stunden die Nachricht vom Tod ihres Sohnes überbrachte, hat Peter Bloder Verständnis. „Dadurch, dass es drei Tote waren, die auch noch verbrannt sind, mussten sie erst die Identität aller Unfallopfer feststellen. Das war auch der Grund, warum ich am Telefon keine Informationen erhalten habe. Da fuhren schon Polizisten zu den Angehörigen. Es sollten alle Hinterbliebenen zur gleichen Zeit benachrichtigt werden. Wenn es einer früher erfahren hätte, wäre das unter Umständen fatal gewesen.“

Auf die Unfallflenkerin seien sie erst später wütend geworden, erklärt die Mutter. „Die Emotionen sind in mir hoch gegangen, aber das ist menschlich, denke ich. Ich verstehe bis heute nicht, wie sie so schnell fahren konnte. Wir fragen uns immer und immer wieder, warum? Wollte sie den Jungs imponieren? Man stelle sich das vor: 143 km/h im Ortsgebiet, ein Wahnsinn. Dabei hat sie die Strecke gekannt, sie wohnte ja nur unweit vom Unfallort.“

Was für das Ehepaar sehr schlimm ist, dass sie sich nicht mehr von ihrem Sohn verabschieden konnten. „Wir konnten Philipp nicht mehr sehen nach seinem Tod. Bei einem so verbrannten Körper kann man keinen Abschied nehmen, es ist nichts da. Es wurde uns eindrücklich davon abgeraten, die Leiche zu sehen. Letztendlich war das wahrscheinlich richtig, wir haben ihn so in Erinnerung,

wie er am Abend gegangen ist.“ Peter Bloder hat sich allerdings das ausgebrannte Wrack angesehen. „Das hat schon gereicht, um die schrecklichen Bilder nie mehr aus dem Kopf zu bekommen“, sagt er leise.

Philipps älterer Bruder Stefan quält sich mit Vorwürfen. Philipp hatte ihn noch angerufen, als er in den Unfallwagen stieg. „Stefan hat das Handy aber nicht gehört und jetzt fragt er sich, ob Philipp womöglich von ihm abgeholt werden, oder etwas anderes sagen wollte.“ Wie es dem Bruder mit der Nachricht von Philipps Tod ergangen ist, kann der Vater nicht mehr nachvollziehen. „Wir waren in dem Moment ja nicht wir selber. Das tut uns leid, denn Stefan hätte unsere Hilfe gebraucht. Er war so stark und alleine. Jetzt redet er nicht über Philipp, zumindest nicht mit uns. Er hat uns gesagt, dass er das nicht kann. Er spricht mit seinen Freunden. Dass macht uns traurig, aber gleichzeitig sind wir froh, dass er Freunde hat, vielleicht helfen die ihm drüber hinweg.“

Peter Bloder hat das Geschehene von Anfang an verdrängt, wie er zugibt. „Ab dem Zeitpunkt wo der Polizist kam, hat sich bei mir ein Schalter umgelegt, ich habe nur mehr reagiert. Ich hab mir gedacht, ich darf jetzt nicht zusammenbrechen, nein das geht nicht. Einer muss

„Die Geschwister von Heiko und unser Sohn Stefan haben eine sechs Kilometer lange Menschen-Lichterkette organisiert. Von Heiko daheim bis zu uns nach Hause. Da waren mehr als Tausend Leute!“

Sonja und Peter Bloder

funktionieren. Irgendwie habe ich auf Autopilot umgeschaltet und das ein paar Wochen durchgezogen.“ Nach einer Woche habe er mit einem Kunden gesprochen und plötzlich gesagt, „ich glaube, ich habe einen Schaden“. Er würde ganz normal mit ihm reden, dabei sei sein Bub vor fünf Tagen gestorben. „Ich war mir selbst nicht geheuer. Meine Frau hat neben mir geweint, ich hab keine Träne vergossen. Zumindest nicht in der Öffentlichkeit, aber ich fühlte mich dabei schlecht, sehr schlecht. Wenn ich alleine war, konnte ich weinen.“ Er habe mit Leuten von der Feuerwehr gesprochen, um Hintergrundinformationen zu bekommen, und immer wieder darüber geredet. „Ich glaube, das war für mich wie eine Therapie.“

Sonja Bloder erzählt verzweifelt und traurig, dass sie noch immer nicht unter Leute geht. „Einkaufen ist wie ein Spießbratenlauf. Jeder schaut einen an. Man wird gemustert. Wie ist man angezogen, wie schaut man drein, trauert sie wohl, hoffentlich lacht sie nicht. Ich gehe ins Geschäft, hole meine Sachen und geh so schnell wie möglich wieder raus. Man weiß nie, wer meint es wirklich ehrlich.“

Philipp und Heiko liegen am Friedhof nebeneinander. „Zu Weihnachten waren auf den Gräbern 140 Kerzen von Menschen, die um die Jungs trauern“, erzählen die Eltern. „Die Geschwister von Heiko und unser Sohn Stefan haben eine sechs Kilometer lange Menschen-Lichterkette organisiert. Von Heiko daheim bis zu uns nach Hause. Da waren mehr als Tausend Leute.“

„Philipp war ein unkomplizierter, lieber Bub. Er hatte immer Pläne. Er wollte in vier Jahren in unsere Firma einsteigen. Er war ein Spitzbub, aber ein toller Mensch. Er konnte mit Alt und Jung. Wenn er mit jemandem gesprochen hat, ist er positiv in Erinnerung geblieben. Es gab Leute am Begräbnis, die hatten ihn erst einmal gesehen. Wir glauben es waren fast 400 Menschen die an er Beisetzung teilgenommen haben“, erinnern sich die Eltern.

Die Mutter besucht zwei Mal am Tag Philipps Grab. Einmal in der Früh vor der Arbeit und dann am Abend. Dort redet sie mit ihrem Sohn. „Das hilft uns“, versichern Vater und Mutter. ■■■



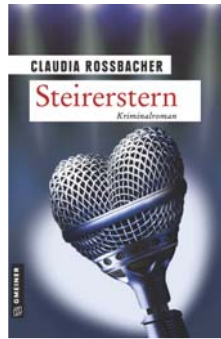
HEIKO

PHILIPP

Philipp und Heiko waren von Kindesbeinen an bis zu ihrem Tod Freunde. Begonnen hatte die Freundschaft mit fünf Jahren, als beide für kurze Zeit im Fußballverein TUS Heiligenkreuz spielten. Nach dem gemeinsamen Besuch der Haupt- und Realschule lernten beide den Beruf des Karosseriebautechnikers, natürlich - wie konnte es anders sein - in derselben Firma, nämlich bei Josef Niegelhell in Heiligenkreuz am Waasen. Heiko hatte seine Lehre ein Jahr vor Philipp begonnen. Die beiden Freunde waren auch Gründungsmitglieder des Auto- und Tuningvereins MFC Götzauweg, bei dem sie mit Herz und Seele dabei waren. In ihrem Club werden sie vermisst – denn sie waren überall, wo eine helfende Hand gebraucht wurde, zur Stelle.

Am 28. August 2021 wird für Heiko und Philipp ein Gedenktreffen beim Lipizzanerfranzl, Bärndorf 8 in Heiligenkreuz am Waasen, stattfinden. Alle motorisierten Fahrzeuge sind willkommen. Beginn: 9 Uhr.





Steirersterne

Wenige Tage vor dem »Volx Open Air« in Spielberg werden die LKA-Ermittler Sandra Mohr und Sascha Bergmann ins Murtal gerufen, um den Tod eines Musikers zu klären. Luigi, Bassist und heimlicher Lover der jungen Sängerin Jessica Wind, ist in deren Haus über die Treppe in den Tod gestürzt. Alles deutet auf einen Unfall hin, wengleich Fremdverschulden auch nicht ausgeschlossen werden kann. Ausgerechnet

Bergmanns Sohn David, Gitarrist der Band, liefert den Hinweis auf einen Drohhbrief und einen Stalker, der die Kriminalisten ermitteln lässt. Beweise für einen Mord oder Totschlag finden sich zunächst aber keine. Bergmann will den mutmaßlichen Unfall schon zu den Akten legen, als Jessica nach dem Konzert am Red Bull Ring spurlos verschwindet. Hat die Chart-Stürmerin ihren Freund im Streit getötet und ist unmittelbar nach ihrem Auftritt untergetaucht? Oder wurde sie Opfer eines Verbrechens? Neider und Feinde gibt es jedenfalls genug. Auch David ist persönlich verstrickt, sein Vater, der Chefinspektor, entsprechend befangen. Nun liegt es an Sandra, den Fall aufzuklären, der auch die Medien beschäftigt.

Gmeiner Verlag
ISBN 978-3-8392-2593-6
282 Seiten, Preis: 15,50 Euro

Triceratops

Ein kleiner Junge malt Monster in seine Schulhefte und spricht von sich selbst als Wir. Seine



Mutter schluckt in der geschlossenen Anstalt Neuroleptika mit ungesüßtem Fruchteeetee hinunter. Der bibeltreue Vater kocht nur Frankfurter und die Schwester bewegt sich wie ein Geist durch das Haus. Die einzigen Vertrauten des Jungen sind die Aschbach-Großmutter und später die blauhaarige Helix, die auf ihrem Snakeboard in sein Leben fährt. Eines Tages ereignet sich eine Tragödie, die das Wir und die ganze Familie von Grund auf erschüttert.

Verlag Kremayr-Scheriau
ISBN: 978-3-218-01229-4
208 Seiten, Preis: 20 Euro



Die Neuvermessung der Wertschöpfung

„Immer mehr Unternehmerinnen und Unternehmer müssen in Zukunft genau für Ihr Unternehmen ein maßgeschneidertes Geschäftsmodell entwickeln. Es geht um Gewinn, es geht um Lebensqualität und um Lebensfreude. Wie geht das? Worauf muss man achten? Wie gehe ich das an? Was ist die Größe, die Gewinn nach sich zieht? Welche Strukturen gilt es zu nutzen? Welche Mitarbeiter werden benötigt? Die Antworten auf diese und noch mehr Fragen, finden sich in mehr als 60 Impulsen im Buch wieder!“

bmm-Geschäftsführerin Claudia Brandstätters Buch ist ab sofort unter 316 / 25 39 24 oder bmm@bmm.at erhältlich.

Kulturello Graz erzählt

**Moritz Ritter von Franck – Anastasius Grün
Im Doppelpass zum Stadtpark**



Prof. Dr. Johannes Koren

Das ist die Zeit, in der die vier Marmorstatuen in hölzerne Mäntel gekleidet werden, um vor der Kälte geschützt zu sein, während ihre zehn kleineren Gefährten aus Bronze sichtbar bleiben dürfen. Zu den hoch aufragenden Gestalten, die sich nun dem Blick entziehen, gehören die beiden einzigen Standfiguren in strahlendem Weiß. Es sind die des ersten gewählten Bürgermeisters von Graz, Moritz Ritter von Franck, und die des Dichters Anastasius Grün, mit „bürgerlichem“ Namen, Alexander von Auersperg. Diese beiden waren es, die - im Ton unserer Zeit ausgedrückt - in den Jahren ab 1867 im politischen Doppelpass dafür sorgten, dass der Stadtpark existiert. Geplant war es nämlich ganz anders. Der Exerzierplatz entlang des Glacis, über dessen Staubentwicklung sich der Bürgermeister auf dem Weg ins Rathaus ärgerte, sollte nämlich nach den Plänen des Finanzministers in Wien, parzelliert und als Baugrund verkauft werden. Diese Rechnung wurde aber ohne die beiden gestandenen Politiker aus Graz gemacht.

Moritz Ritter von Franck (1814 - 1891), ab 1861 Bürgermeister der Stadt, war nicht nur ein genialer Kommunalpolitiker, sondern auch ein unglaublich sozialer Mensch, dem u.a. das städtische Spital, eine Volksküche, der Arbeiterbildungsverein (der brachte ihm den Ehrentitel „Vater der Armen“), die Armenfürsorge und die Gemeindeparkasse zu verdanken waren. Anastasius Grün, der Dichter, eigentlich Alexander von Auersperg (Schwiegersohn des Landeshauptmannes Ignaz Maria Attems), saß nicht nur im steirischen Landtag, sondern auch im Reichsrat in Wien. Die beiden wollten „ihren“ Stadtpark und erreichten ihn. Franck legte die Schienen von Graz aus, führte im bürokratischen

Man kann es sich aussuchen: „Grünes Herz“ oder „Grüne Lunge“. Der Grazer Stadtpark ist mit seinen 22 Hektar eine der größten englischen Gartenanlagen, die man in Europa kennt. Seine Gestalt stammt im Wesentlichen noch aus der Zeit seiner Entstehung im Jahr 1869, seither ist er natürlich gewachsen und wird von den Stadtgärtnern gepflegt. Er präsentiert sich zart bunt blühend im Frühling, saftiggrün im Sommer und strahlend farbig in herbsterlicher Pracht. Dann legt der Park seine Blätter ab und holt im Winter die Kraft für neues Erwachen.

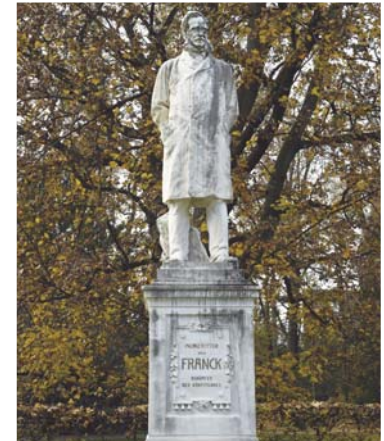
Kleinkrieg Verhandlungen mit den Militärs zur Überlassung der Gründe. Grün agierte von Wien aus. So schrieb er an den Bürgermeister: „Ich habe in Wien alle Hebel in Bewegung gesetzt, nur Finanzminister Prest habe ich noch nicht erreichen können. Aber auch er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Im Übrigen habe ich die hier anwesenden Stadtgenossen Gleispach, Kaiserfeld usw. angesungen, auch ihrerseits zur Förderung einer so guten Sache das ihre zu tun“

Die Auswirkungen ihrer Doppelpassstrategie genießen wir gemeinsam mit Gästen aus aller Welt noch heute. 1869 wurden die Glacis-Gründe der Stadt übereignet und der Park realisiert. 1874 wurde auf der Weltausstellung in Wien das Herzstück des Parks, der Stadtparkbrunnen, erworben und der Ausbau des Parks durch eine von der Steiermärkischen Sparkasse dotierten Stiftung zum 80er des Bürgermeisters umgesetzt. Gegenwind erhielten die beiden Vorkämpfer allerdings ausgerechnet von den Bürgern der Stadt, die eine moralische Gefährdung der Menschen vorausahnten. Eine Tageszeitung stellte sich in den Dienst der Moralapostel, und es wurde ein Bretterzaun mit zwei Toren entlang der Glacisstraße gefordert, um das Betreten des Parks zu verhindern.

Der Zaun kam nicht, der Park schon. Die moralisch Gefährdung hielt sich in Grenzen und mit Freude kann auch festgehalten werden, dass der Stadtpark nach seiner Erklärung zur Schutzzone und vermehrten Polizeikontrollen auch heute wieder beruhigt genossen werden kann. Zumindest am hellen Tag.

Meint Ihr

kulturello



Beide verbergen sich jetzt hinter grauen Holzmänteln

Gemeinsam gegen Dämmerungseinbrüche!
Speziell in den Herbst- und Wintermonaten ist Ihre Mithilfe gefragt.

So helfen Sie mit:

- Schließen und versperren Sie Fenster und Türen.
- Verwenden Sie Zeitschaltuhren für Innen- und Außenbeleuchtung.
- Eine gute Nachbarschaft und gegenseitige Hilfe können Einbrüche verhindern.
- Vermeiden Sie die Ansammlung von Zeitungen und Postwurfsendungen, wenn Sie auf Urlaub sind.
- Halten Sie Augen und Ohren offen. Melden Sie Verdächtiges sofort unter 133!

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage der Kriminalprävention des Bundeskriminalamtes unter bundeskriminalamt.at, unter der Telefonnummer 059 133-0 und natürlich in jeder Polizeinspektion.

HERAUSFORDERUNG 2020



HOFFNUNG 2021



Bundeskanzler Sebastian Kurz

Was hat für sie das Pandemie-Jahr 2020 bedeutet und was erhoffen Sie sich von 2021?

2020 war in vielen Belangen für uns alle ein außergewöhnliches Jahr. Corona hat im Frühling von einem Tag auf den anderen die Welt verändert und alle sehr gefordert. Ich bin froh, dass wir damals in Österreich sehr schnell reagiert und damit Schlimmeres verhindert haben. Während des Sommers habe ich vielfach vor einem sehr herausfordernden Herbst und Winter gewarnt, diese Erwartung hat sich dann auch erfüllt. Wir müssen uns auch bewusst sein, dass uns das Frühjahr

Corona und seine Folgen: Wie sehen jene, die in Österreich, in der Steiermark und in Graz hauptverantwortlich sind für die Bewältigung der Pandemie, rückblickend das Jahr 2020? Und wie fällt ihr Ausblick auf das Jahr 2021 aus? Wir haben die Spitzen der Politik – Kanzler und Vizekanzler, Landeshauptmann und –Stellvertreter sowie den Grazer Bürgermeister gebeten, für die LeserInnen des Journal Graz Bilanz zu ziehen und ihre Einschätzungen über die nächsten Monate zusammenzufassen.

ebenso noch viel abverlangen wird. Das Licht am Ende des Tunnels rückt aber mit jeder einzelnen Impfung immer näher. Der 27. Dezember war ein historischer Tag, an dem in Österreich die ersten Menschen gegen Corona geimpft wurden. Ich gehe weiterhin fest davon aus, dass wir spätestens im Sommer 2021 schrittweise wieder zu unserer gewohnten Normalität zurückkehren können. Abseits von den gesundheitlichen Aspekten hat Corona aber auch eine weltweite Wirtschaftskrise ausgelöst, die nahezu jede Volkswirtschaft belastet. Wir werden uns daher in diesem Jahr in einem Dreikampf befinden: Im Kampf um jeden COVID-Patienten, jeden Arbeitsplatz und um jeden Betrieb. Gerade jetzt müssen wir massiv in Arbeitsplätze und den Wirtschaftsstandort investieren.

Funktioniert es mit den Impfungen?

Die Impfung ist der Anfang vom Sieg über die Pandemie, sie ist ein Gamechanger. Darum ist es so wichtig, dass jeder gelieferte Impfstoff schnellstmöglich verteilt und ver-

impft wird. Denn klar ist: Je schneller wir die ältere Generation und vulnerablen Gruppen impfen, desto besser werden wir die Krankenhäuser und Intensivstationen entlasten. Der Schutz dieser Menschen steht in den kommenden Wochen im Fokus der Impfungen. Dass die EU vor Kurzem das Kontingent ihrer Impfstoff-Bestellung bei BioNTech/Pfizer verdoppelt hat, ist ein wichtiger Erfolg für die Europäische Union und für Österreich. Alleine diese Einzelmaßnahme wird es ermöglichen, in Österreich mit den bestehenden Kontingenten eine halbe Million Menschen zusätzlich zu impfen.

Glauben Sie an ein absehbares Ende der Pandemie?

Die nächsten Monate werden sicher noch eine große Herausforderung. Deswegen ist es so wichtig, alle Maßnahmen einzuhalten, um Neuinfektionen zu verhindern. Mit Entspannung rechne ich erst im Sommer. Durch die Corona-Impfung wird dann eine Rückkehr zur Normalität möglich sein. Grundsätzlich

gilt: Je mehr Impfstoffe zur Verfügung stehen und je mehr Menschen ihre Gelegenheit wahrnehmen, sich impfen zu lassen, desto schneller kommen wir aus der Krise.

Was wichtig ist Ihnen, die richtige Entscheidung für Ihr Land zu treffen?

Bei meinem Amtsantritt habe ich ein klares Versprechen an die österreichische Bevölkerung abgegeben. Ich habe versprochen, jeden Tag hart daran zu arbeiten, ihrem Vertrauen gerecht zu werden. Regieren bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen: Als Bundesregierung hatten wir in diesem Jahr einige sehr schwierige Entscheidungen zu treffen, die in normalen Zeiten undenkbar wären, aber die in Krisenzeiten leider Gottes nun einmal notwendig sind. Wer so viele Entscheidungen trifft, der macht natürlich auch Fehler, keine Frage, aber der sammelt auch Erfahrung, jeden Tag. In Krisenzeiten lernt man am meisten.

„Ich gehe weiterhin fest davon aus, dass wir spätestens im Sommer 2021 schrittweise wieder zu unserer gewohnten Normalität zurückkehren können!“

Sebastian Kurz

Was geben Sie den Menschen mit auf den Weg ins neue Jahr?

Österreich hat im Kampf gegen die Pandemie schon viel geschafft und das verdanken wir der Bevölkerung! Uns stehen noch herausfordernde Monate bevor und daher mein Appell: Nehmen Sie dieses Virus, diese Krankheit weiter ernst: Tragen Sie auch weiterhin Maske, halten Sie Abstand und reduzieren Sie Ihre sozialen Kontakte. Wir müssen diesen Weg gemeinsam als Gesellschaft gehen. Jetzt gilt es durchzuhalten, bis die Impfung nachhaltige Entlastung bringt. Aber je wärmer es wird, je mehr Impfungen wir durchgeführt haben und je näher der Sommer rückt, desto besser wird die Situation werden. Und von einem bin ich überzeugt: Auf harte Monate werden gute Jahre folgen!

Wie verbrachten Sie Ihre Festtage

Es war ein ungewöhnliches, aber besinnliches und sehr ruhiges Weihnachten im Kreis meiner engsten Familie. ■■■



Vizekanzler Werner Kogler

Was hat für Sie das Pandemie-Jahr 2020 bedeutet?

Das vergangene Jahr hat uns allen viel abverlangt. Die Corona-Pandemie hat uns voll getroffen und uns alle vor ungeahnte Herausforderungen gestellt. In der Bundesregierung mussten wir rasch und entschlossen Entscheidungen treffen, um die Gesundheitskrise und die daraus resultierende Wirtschafts- und Beschäftigungskrise zu bewältigen. Mit den zahlreichen Sofortmaßnahmen für betroffene Betriebe und Beschäftigte wurde ein Hilfsnetz gespannt, das sich international sehen lassen kann.

Was sich ganz besonders sehen lassen kann, ist der Zusammenhalt, den wir in der österreichischen Bevölkerung erlebt haben. Im vergangenen Jahr haben sich die Menschen in Österreich durch Zusammenhalt ausgezeichnet. Ich denke dabei an die vielen Menschen, die unser System am Laufen halten – beispielsweise an das Personal im Pflege- und Gesundheitsbereich, die Pädagoginnen und Pädagogen, Polizistinnen und Polizisten und viele, viele mehr. Aber ich bewundere auch den spontanen Einsatz der Menschen in Österreich: Nachbarn, die Einkäufe für Personen aus der Risikogruppe erledigt haben, und das Durchhaltevermögen der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern beim Home-Schooling. Ihr Einsatz in dieser schwierigen Zeit schenkt Hoffnung und Zuversicht.

Was erhoffen Sie sich von 2021?

Ins Jahr 2021 können wir einen durchaus optimistischen Blick wagen. Die Wissenschaft hat Hervorragendes geleistet und wirksame Impfstoffe gegen das Coronavirus entwickelt, die uns wieder zu einem Zusammenleben, wie wir es kannten, zurückbringen werden. Das freut mich nicht nur als Vizekanzler, sondern auch als Privatperson. Ich freue mich jetzt schon auf den Moment, an dem ich meine Mutter wieder unbekümmert umarmen kann. Doch bis möglichst viele Menschen geimpft sind, liegen noch ein paar

harte Monate vor uns – da heißt es durchhalten und zusammenhalten auf den letzten Kilometern dieses Langstreckenlaufs.

Was empfehlen Sie für die „letzten Kilometer“?

In dieser schwierigen Zeit müssen wir besonders auf unsere Gesundheit achten. Deshalb ist es mir als Sportminister besonders wichtig zu betonen: Bewegung ist auch in Zeiten von Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen ausdrücklich erlaubt und erwünscht. Deshalb mein Appell: Nutzen Sie die Chance, bewegen Sie sich im Freien! Wichtig ist, dass Sie dabei Abstand halten und aufeinander schauen.

Welche weiteren Ziele haben Sie 2021 im Blick?

Das vergangene Jahr hat uns deutlich gezeigt, wie viel wir als Gesellschaft und als Menschen leisten können, wenn alle an einem Strang ziehen. Diese Erkenntnis schenkt Hoffnung – nicht nur in Zeiten der Pandemie, sondern auch, wenn wir an die Klimakrise denken. Denn gegen die Klimakatastrophe gibt es keine Impfung und auch dabei gilt es zusammenzuarbeiten, um neue Wege für Österreichs Zukunft einzuschlagen. 2021 wird das Klimaschutzjahr. Mit den Klima-Milliarden aus dem Konjunkturpaket investieren wir mehr Geld als je zuvor in den Klimaschutz und die regionale Wirtschaft. Das schafft „grüne Jobs“. Durch die Verkehrs- und Energiewende – beispielsweise durch den massiven Ausbau von Photovoltaik-Anlagen – werden bis zu 100.000 neue Jobs entstehen. Ein weiterer Teil unserer Offensive ist die ökosoziale Steuerreform und der Ausbau sowie die Angebotserweiterung im Öffentlichen Verkehr. Mit dem 1-2-3-Klimaticket kommt ein supergünstiges und bequemes Ticket für ganz Österreich. Die erste Stufe startet im Jahr 2021, sodass man mit dem Jahresticket für nur drei Euro am Tag umweltfreundlich durch ganz Österreich fahren kann.

Was möchten Sie unseren Lesern abschließend mitgeben?

Ich bin überzeugt, dass wir auch 2021 mit Zusammenhalt und Zuversicht viel erreichen können. Dass wir gemeinsam weiterkommen, haben wir vergangenes Jahr bewiesen. Ich möchte daher allen für ihren Beitrag zur Bewältigung der Pandemie und ihr unglaubliches Durchhaltevermögen danken. Ich weiß, dass die vergangenen Monate nicht leicht waren. Ganz viele Menschen haben einen Beitrag geleistet, Abstand gehalten, sich um Verwandte oder Bekannte gekümmert und den Mund-Nasen-Schutz getragen. Ich wünsche mir, dass wir dieses Gefühl von Zusammenhalt und Stärke mit ins neue Jahr nehmen – gemeinsam schaffen wir das. ■■■



HOFFNUNG 2021



Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer

Was hat für sie das Pandemie-Jahr 2020 bedeutet und was erhoffen Sie sich von 2021?

Die Pandemie hat uns gezeigt, dass wir nur stark sind, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen: Bund und Länder und die Bundesländer untereinander. Dieser Zusammenhalt ist zwischenzeitlich brüchig geworden, daran müssen wir wieder arbeiten. Ich habe im Jänner den Vorsitz der Landeshauptleuterkonferenz von Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer übernommen und möchte dort mit den Schwerpunkten Zusammenhalt, Aufbauplan für Österreich und Digitalisierung eine klare Handschrift hinterlassen.

Der Zusammenhalt ist mir deshalb so wichtig, weil wir eine zunehmende Spaltung in der Gesellschaft und in der Politik erleben. Ich möchte die nächsten sechs Monate als Vorsitzender der LH-Konferenz nutzen, um diese Spaltung zu überwinden - oder zumindest zu verkleinern.

Wie stehen Sie zur bevorstehenden Impfung?

Wir müssen so schnell wie möglich so viele Impfdosen wie möglich für Österreich organisieren, das ist die Aufgabe der Bundesregierung. Wir müssen die Impfungen von Land zu Land bestmöglich organisieren. Das ist die Aufgabe der Bundesländer. In der Steiermark gibt es hier einen weiß-grünen Schulterschluss aller relevanten Stakeholder, damit uns das auch gut gelingt. Aber was wir nicht vergessen dürfen - und was in all den Diskussionen über „Impfkontingente“ und „Durchimpfungsquoten“ viel zu kurz kommt: Viele stehen der Impfung immer noch skeptisch oder sogar ablehnend gegenüber. Sie müssen wir von der Impfung überzeugen und für die Impfung gewinnen. Das ist die Aufgabe von uns allen gemeinsam.

Glauben Sie an ein absehbares Ende der Pandemie?

Irgendwann in diesem Jahr, werden wir die Gesundheitskrise weitgehend überwunden haben. Die Impfung gibt uns ja bereits große

Hoffnung und Zuversicht, dass wir die Pandemie bald im Griff haben werden! Dann werden wir vor gewaltigen Anstrengungen stehen, damit das Comeback unserer Wirtschaft gelingt: Für den Wiederaufschwung unserer Wirtschaft. Für die Sicherung von Arbeitsplätzen. Für die Zukunft unserer Betriebe. Es wird einen Wettlauf der europäischen Regionen geben, und dafür müssen wir bestmöglich aufgestellt sein. Denn es wird darum gehen, beim Wiederaufschwung ganz vorne dabei zu sein.

Was geben Sie den Menschen mit auf den Weg ins neue Jahr?

2020 war das Jahr der Zusammenarbeit und des Zusammenhalts, 2021 muss das Jahr des Zusammenhalts und der Zuversicht werden. Wir alle brauchen diese Zuversicht, um nach schweren Wochen, die wir noch vor uns haben, ein Jahr 2021 zu schaffen, auf das wir in einem Jahr mit Erleichterung zurückblicken können.

Waren die Festtage für Sie einmal ganz anders?

Die wenige Freizeit, die mir über die Festtage blieb, habe ich mit meiner engsten Familie verbracht. Wie für viele Steierinnen und Steirer waren auch für mich die Feiertage anders als sonst. Aber es werden wieder andere Zeiten kommen - davon bin ich überzeugt! ■■■



Landeshauptmann-Stv. Anton Lang

Das Jahr 2020 hat uns alle vor enorme Herausforderungen gestellt. Wir mussten uns an Einschränkungen gewöhnen, die unser Leben massiv beeinflusst haben. Leider werden wir mit den wirtschaftlichen Auswirkungen des Corona-Virus noch lange zu kämpfen haben. Als Landesregierung haben wir in diesem Jahr alles in unserer Macht Stehende getan, um so gut es geht zu helfen. Unser Grundsatz war und ist es, die Steiermark gut durch diese Krise zu bringen.

Ich danke allen Steierinnen und Steirern für ihre Geduld und ihre zum großen Teil hervorragende Disziplin. Hätte sich die Mehrheit der Steierinnen und Steirer nicht so ausgebildet an die Maßnahmen gehalten, wäre die Ausbreitung des Virus noch schlimmer gewesen. Bei allen negativen Folgen, die Corona mit sich gebracht hat, haben wir gesehen, auf welche Werte es in unserer Gesellschaft ankommt. Zusammenhalt und Solidarität waren wichtiger als je zuvor. Ich wünsche mir, dass unsere Gesellschaft auch im neuen Jahr zusammenhält. Lassen wir uns nicht auseinanderdividieren, denn nur gemeinsam können wir die Krise überstehen.

Es liegt in der Eigenverantwortung der Bürger, selbst zu entscheiden, ob sie sich impfen lassen oder nicht. Wichtig ist, dass man die Bevölkerung bestmöglich aufklärt und vor Impfbeginn eine klare Strategie zum Ablauf vorgelegt wird. Ich persönlich werde mich impfen lassen.

Ich bin überzeugt, dass, wenn wir uns alle weiter an die Maßnahmen halten und auf unsere Mitmenschen Rücksicht nehmen, die weitere Ausbreitung der Pandemie verhindert werden kann. Wichtig ist auch, dass wir uns immer wieder testen lassen. Und schließlich bin ich zuversichtlich, dass durch die Impfung bald wieder ein Leben, so wie wir es alle kennen und lieben, möglich sein wird.

Die Corona-Krise hat die Steiermark hart getroffen und das Landesbudget stark belastet. Dies hat zu Mindereinnahmen, aber auch zu Mehrausgaben geführt. Daher war es keine leichte Aufgabe, ein Budget für 2021 zu erstellen. Konkret fehlen uns 390 Millionen Euro an Ertragsanteilen vom Bund, dazu gibt es weniger Einnahmen bei Landesumlage und Wohnbaubeiträgen. Auf der anderen Seite stehen Mehrausgaben, darunter 46 Millionen Euro Mehrkosten für Pflegeheime und 27 Millionen Euro im Gesundheitswesen. Trotz-

Fotos: Freisinger, Kanczaj/Maria, Scherzau

dem haben wir uns dazu entschlossen, beim Budget für 2021 ausgabenseitig keine Kürzungen vorzunehmen. Das hätte drastische Folgen für die Steirer gehabt. Sowohl im Sozialbereich, als auch bei den Mitteln für den Arbeitsmarkt wird es gleich viel Geld geben. Im Pflege- und Gesundheitsbereich investieren wir genauso wie beim Klima- und Umweltschutz mehr Geld als je zuvor. Mit dem Gemeindepaket konnten wir wichtige Investitionen sichern. Unsere Kommunen werden aber auch in Zukunft weitere Hilfsmittel benötigen, denn der Ausblick für heuer ist kein guter. Ohne die Corona-Krise hätten wir in diesem Jahr bereits ein Nulldefizit erreichen können.

Im öffentlichen Verkehr bemüht sich das Verkehrsressort, das Gesamtangebot in allen Regionen zu verbessern. Erfolgsprojekte sind die S-Bahn Steiermark, die Umsetzung der Mikro-ÖV-Strategie oder das Bekenntnis zur Mitfinanzierung des Straßenbahnausbaus in Graz. Außerdem wurde der RegioBus-Verkehr in zahlreichen Regionen massiv ausgebaut. Ein Schwerpunkt liegt am Ausbau des Alltagsradverkehrs. Und schließlich gilt es, das rund 5.000 Kilometer umfassende steirische Straßennetz zu erhalten sowie neue Projekte zu realisieren. Dies sorgt für freie und sichere Fahrt, wertet den Wirtschaftsstandort auf und sichert Arbeitsplätze. ■■■



Bürgermeister Siegfried Nagl

Was hat für Sie das Pandemie-Jahr 2020 für Graz bedeutet und was erhoffen Sie sich von 2021?

Disziplin, Solidarität und Verantwortungsbewusstsein sind für mich die drei entscheidenden Haltungen in dieser Zeit und ich bin unverändert stolz und glücklich, wie sehr die Grazerinnen und Grazer dies gelebt haben. Es ist meine feste Überzeugung, dass wir in hoffentlich naher Zukunft diese Pandemie überwinden werden. Medikamente und Impfungen werden uns dabei helfen. Und weil wir tüchtig sind, werden wir auch unsere Wirtschaft wieder nach vorne bringen.

Aber wir werden zu all dem auch in der Kultur unseres Zusammenlebens große Anstrengungen erbringen müssen. Was uns beispielhaft die Einsatzorganisationen Tag für Tag vorleben, muss wieder zur selbstverständlichen Einstellung von

uns allen werden: Verlässlichkeit, niemanden übersehen und Verantwortung übernehmen!

Wer nur zuschaut, stellt sich gerne an den Rand, wer handelt, geht in die Mitte. Für mich ist das eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser Pandemie. „Die Mitte verlassen heißt, die Menschlichkeit verlassen.“

Wir erleben schon seit längerer Zeit ein Erstarren der Ränder, nicht nur in der Politik. Extrempositionen werden immer mächtiger, auch gegenüber dem Corona-Virus: Fast schon irrationale Angst auf der einen Seite und ein völliges Runterspielen und Ignorieren auf der anderen Seite. Ich erhoffe mir für 2021, dass wir zuverlässig bleiben. Vertrauen wir einander und legen wir großen Wert auf das Allgemeinwohl!

Sie haben Testungen mit 1500 Mitarbeitern bravourös gemeistert, gibt es weitere?

Selbstverständlich werden wir weiter testen. Die Teststrategie wurde allerdings umgestellt - dies bringt den Vorteil, dass man sich nun jederzeit testen lassen kann. Wir unterstützen als Stadt Graz das Österreichische Bundesheer beim Betrieb der permanenten Teststationen. Uns allen muss jedoch klar sein, dass wir nur mit der Impfung das Virus bekämpfen können. Wir haben im vergangenen Jahr wirtschaftlich viel verloren und starten gleichermaßen ins neue Jahr. Diese wirtschaftlichen Folgen werden uns lange begleiten, immer mehr Menschen verlieren derzeit ihren Job und ihre Einkommensquellen. Gleichzeitig gibt es Menschen, die das Virus nicht ernst nehmen, die gegen die Maßnahmen demonstrieren und die sich auch politisch sämtlichen Strategien entgegenstellen, ohne eine funktionierende Alternative aufzuzeigen.

Glauben Sie an ein absehbares Ende der Pandemie?

Die anfängliche Erwartungshaltung von uns allen war falsch. Wir haben gedacht, es wird bald vorbei sein und wir können unser bisheriges Leben wie gewohnt fortführen. In wenigen Wochen haben wir jedoch den Jahrestag der Pandemie in Österreich. Pandemien dauern in Regel etwa zwei Jahre. Wir können uns glücklich schätzen, dass enorme Fortschritte in der Medizin zu einer schnellen Entwicklung des Impfstoffes geführt haben.

Wie wichtig ist Ihnen die Sicherheit in Graz?

Die wichtigste Aufgabe eines Bürgermeisters ist es, dafür Sorge zu tragen, dass es einen Zusammenhalt in der Bevölkerung gibt und wir alle friedlich miteinander leben können. Das ist in unsicheren Zeiten nicht immer einfach. Die Sicherheit hat für mich oberste Priorität!

Haben Sie noch Zeit für ein Privatleben?

Es sind im Jahr 2020 viele Veranstaltungen und Tagungen ausgefallen, ich hatte daher mehr Privatleben als in den letzten 21 Jahren. Mir fehlen allerdings die Begegnungen, die herzlichen Begrüßungen und der direkte Austausch mit den Menschen.

Wie verbrachten Sie Ihre Festtage?

Sehr zurückgezogen mit der engsten Familie. Ich habe ein paar Tage in den Bergen verbracht und war Skifahren. Mit Freunden konnte ich, so wie jeder von uns, nur am Telefon oder via Bildschirm Kontakt halten. ■■■

Gefährlich ist die Vollkasko-Mentalität

Wolfgang Hübel ist der Sicherheitschef der Stadt Graz. Von der Bekämpfung der Corona-Pandemie über den Katastrophenschutz bis hin zu einem Kataster der Bomben-Blindgänger im Erdreich der Stadt reicht seine Verantwortung. Er plädiert für eine bessere Vorbereitung der Bürger auf verschiedene Notfälle.

Hübel, ist wie er sagt, ein „echter Grazer“. Nach der Matura begann er mit einem Medizinstudium, sattelte aber nach kurzer Zeit auf Jus um. Während des Studiums war Hübel Offizier auf Zeit beim Bundesheer. Dort diente er zuerst in einer Artillerieeinheit in Gratkorn, danach im Kommando. Nach dem Gerichtsjahr heuerte er 1993 als Büroleiter des damaligen Stadtrates Ferdinand Spielberger an.

Spielberger kannte er vom Militär. „Er wusste, dass ich einen Job suchte. Beim Militär hatte ich auch Öffentlichkeitsarbeit erledigt und Spielberger brauchte genau so jemanden.“ Fünf Jahre blieb er bei seinem Stadtrat, dann wechselte Hübel zu Maxie

Uray-Frick, bei der er ebenfalls das Büro leitete. Als Uray-Frick nach einer Gemeinderatswahl aus dem Stadtrat ausschied, wechselte der Büroleiter als Katastrophenschutzreferent zur Grazer Berufsfeuerwehr.

Im Jahr 2009 schied Hübel aus der Berufsfeuerwehr aus und übernahm in der Magistratsdirektion das Sicherheitsmanagement. „Nach einiger Zeit hat man mir dann den Katastrophenschutz wieder nachgereicht“, erzählt der Beamte. Auch Ordnungswache und Sicherheitsdienst unterstehen ihm.

Derzeit füllt die Organisation und Abwicklung der Corona-Massentests den Arbeitsalltag Hübels aus. „Der Magistrats-

direktor Martin Haidvogel und ich leiten in der Covid-19-Bekämpfung den behördlichen Führungsstab der Stadt Graz. Wir haben hier auch die Tests nach den Vorgaben des Landes vorbereitet.“

Der Schutz der Bevölkerung, so Hübel, beschränkt sich nicht nur auf Corona. „Es ist ganz wichtig, dass die Menschen sich selbst ein bisschen vorbereiten. Vorräte anlegen, einen Erste-Hilfe-Kurs belegen, sich um den Selbstschutz kümmern.“ Ein Bedrohungsszenario, mit dem sich Hübels Abteilung beschäftigt, ist ein Blackout, also ein großflächiger Ausfall der Stromversorgung.

„So etwas wird nur dann einigermaßen gut an uns vorübergehen, wenn die Men-



SICHERSCHEF DER STADT GRAZ
WOLFGANG HÜBEL

schen vorbereitet sind, sich einige Tage selbst versorgen zu können. Sich darauf zu verlassen, dass man auch bei einem Blackout alles bekommen wird, ist fatal. Das wird nämlich nicht der Fall sein. Ohne Strom funktionieren keine Kassen, Handel und Tankstellen sind dann zu. Die öffentliche Hand wird sich auf Hilfe für extreme Notfälle beschränken müssen. Es wird sicher nicht möglich sein, jedem einzelnen jeden Tag sein Verpflegungspackerl zuzustellen.“

Insgesamt sollte man im Alltag auf Notsituationen vorbereitet sein, mahnt der Sicherheitsmanager der Stadt Graz. Ein Beispiel sei die von ihm initiierte Defi-App. „Wenn jemand in meiner Gegenwart einen Herzstillstand erleidet, kann ich auf der App nachschauen, wo in meiner Nähe ein Defibrillator schnell erreichbar ist und somit rasch Hilfe leisten. Wenn ich mir das aber im Vorfeld nicht mindestens einmal angeschaut habe, nützt das System leider nichts.“

Die Vollkasko-Mentalität „Wenn etwas ist, wird schon jemand kommen und helfen“ ist gefährlich, sagt Hübel. „Es ist schon richtig, die anderen kommen tatsächlich und helfen. Aber es wird halt nicht überall gleichzeitig gehen.“

Eine durchaus wichtige Nische, für die Hübel verantwortlich zeichnet, ist der Blindgänger-Kataster. In ihm sind jene Gebiete verzeichnet, in denen möglicherweise nicht explodierte Fliegerbomben aus dem Zweiten Weltkrieg im Boden schlummern. „Wenn jemand in Graz bauen will, kann er vorher bei uns Einsicht nehmen, ob auf seinem Grundstück ein Blindgänger-Risiko besteht.“

In seiner Freizeit ist Hübel übrigens Feuerwehrmann. Bei der Freiwilligen Feuerwehr in Gössendorf kümmert er sich ehrenamtlich um die Öffentlichkeitsarbeit. „Als Katastrophenschutzreferent bei der Berufsfeuerwehr habe ich mich mit dem Feuerwehr-Virus angesteckt“, lacht der Sicherheitschef.

Ende März tritt der 64-Jährige seinen Ruhestand an. In der Freiwilligen Feuerwehr möchte er weiterhin aktiv bleiben. Auch um seine Enkelin Nora möchte er sich immer wieder kümmern. „Ich verstehe mich mit der Kleinen sehr gut, sie ist mit ihren sechs Monaten ein echter Sonnenschein.“

Bis zu seinem 65. Geburtstag ist Hübel als Milizsoldat auch beim Militärkommando als Verbindungsoffizier zu den Medien tätig. Eine Beförderung zum Oberst der Miliz könnte sich noch ausgeben, der Antrag liegt angeblich schon im Ministerium in Wien.

Die Pension lässt er auf sich zukommen, versichert Hübel. Reisen möchte er nach der Pandemie gerne wieder. Seine Lieblingsdestinationen: Griechenland und Kuba. Von seinem Vater hat er eine Wiese auf der Platte geerbt. „Das ist mein persönliches Fitnessstudio, beim Mähen. Ein paar Apfelbäume stehen auch drauf. Dort bekomme ich tatsächlich meinen Kopf frei.“



Wolfgang Hübel und GPS-Chef Alexander Lozinsek: Verleihung des Österreichischen Sicherheitspreises 2019 für das Heimwegtelefon



Vorbereitung auf die Blindgängersprengung



Die wichtigsten Player (neben dem ÖRK) bei den Massentests auf einen Blick: Die Stadtspitze mit dem behördlichen Führungsstab sowie Angehörigen des Bundesheeres.



Du fährst mit 130 km/h auf der Autobahn. Für einen Blick auf dein Handy benötigst du 2,5 Sekunden. Dabei ist dein Blindflug ca. 90 Meter. So lange wie ein Fußballfeld. Wer würde sich 90 Meter mit geschlossenen Augen im Straßenverkehr bewegen? Du?!



Wenn du abgelenkt bist, lenkt niemand dein Auto.
augen-auf-die-strasse.at



Fotos: Fischer, Stadt Graz, KK



Waltraud Pertz

Freundlichster Mitarbeiter des Monats Jänner

Ein Retter in der Not. Es gibt sie, die Retter in höchster Not. **Kurt Gotthardt**, Automechaniker in Unterlimbach bei Neudau, ist einer von ihnen. Wir vom Journal Graz waren mit dem Auto unterwegs, als es plötzlich am Hinterrad wie verrückt knirschte und krachte. Mein Mann Fritz, der am Steuer saß, blieb gelassen und meinte, es wäre nur ein Stein. Ich reagierte weniger ruhig und machte ihm klar, dass ich keinen Meter mehr mitfahre, wenn er nicht im Schrittempo die nächste Werkstatt sucht. Fritz schickte sich ins Unvermeidliche, und nach zwei Kilometer fanden wir die Werkstatt von Kurt Gotthardt, die dieser seit 15 Jahren betreibt. Der nahm seine Taschenlampe, leuchtete in die Felge und ließ meinen Mann ein paar Meter vor- und rückwärts fahren. Dann griff er in das Rad und holte den im wahrsten Sinne des Wortes Stein des Anstoßes heraus. Verschmitzt zeigte er uns das Steinchen und meinte lapidar: „Das passiert oft, wenn Sie die Steine sammeln, können Sie Ihre Einfahrt neu pflastern.“ Ein herzliches Dankeschön für die schnelle, kompetente und sogar kostenlose Hilfe!



Neue Aufgabe für Polizeioffizierin

Vor knapp 30 Jahren war sie eine der ersten Polizistinnen in der Steiermark. Nun hat die erfahrene Offizierin Oberst **Brigitte Schlemmer** eine neue wichtige Aufgabe in der steirischen Führungsebene der Polizei. Schlemmer hat die Leitung des „Referats Dienstvollzug“ inne, in dessen Zuständigkeit die Gestaltung des Exekutivdienstes und die Koordinierung sämtlicher polizeilicher Maßnahmen im Bundesland fallen. Die Polizistin begann ihre Karriere 1992 im Wachzimmer Karlauerstraße, seit 2001 ist sie in verschiedenen Bereichen der ehemaligen Bundespolizeidirektion Graz und heutigen Landespolizeidirektion tätig. „Ich freue mich darüber, wieder mehr Bezug zum exekutiven Außendienst zu haben“, versichert Schlemmer. *Landespolizeidirektor Gerald Ortner und Oberst Brigitte Schlemmer bei der Dekret-Übergabe*

Foto: LPD Simk/Knapp



Neue Gemeindebibliothek in Semriach



Durch die Sanierung der Volksschule in Semriach konnte ein langegehegter Wunsch endlich umgesetzt werden. Mit einem engagierten Team um **Johanna Krinner** und **Anneliese Hofstätter** wurde im Mai 2020 die Gemeindebibliothek Semriach eröffnet. Ein einladendes Ambiente, die Anbindung an die Volksschulbibliothek, Unterstützung der Gemeinde sowie sehr viele private Bücherspenden und ein bücherverliebtes Team sind für den Erfolg maßgeblich. Lesungen und Veranstaltungen für Groß und Klein sind geplant. Die neue Bibliothek spricht alle Generationen an. Das Interesse an Büchern hat wieder stark zugenommen, das Angebot umfasst Belletristik, Kinderbücher, Bilderbücher, Sachbücher uvm. Informationen gibt es auf der homepage: www.bibliotheksemriach.bvoe.at und auf www.marktgemeinde.semriach.at.



Hundetrainerin
Christina Hofmann

Corona hat bei vielen Menschen den Wunsch nach Zweisamkeit, frischer Luft und Bewegung geweckt. Da passt so ein kuscheliger Vierbeiner perfekt dazu. Doch meist sieht das Bild vom Hund, der sich gemütlich im Körbchen räkelte, während man am PC arbeitet, in der Realität anders aus. Da bettelt der Hund permanent um Aufmerksamkeit, kaut an Schuhen oder Möbeln und zerrt und pöbelt bei der Mittagsrunde an der Leine. Hunde sind Opportunisten, die gelernt haben, wie sie sich verhalten müssen, um von uns das zu bekommen, was sie gerne möchten. Neben Schlafen und Fressen ist die Hauptbeschäftigung unserer Vierbeiner, uns zu beobachten: Wie reagiert Mensch, wenn ich so oder so schaue? Reagiert er schneller, wenn ich an den Schuhen kaue? Lohnt es sich, am Tisch zu betteln, damit etwas runterfällt? Komme ich schneller voran, wenn ich mit voller Kraft an der Leine ziehe?

All diese Fragen könnten sich unsere Hunde stellen und im Training können wir uns das zu Nutze machen. Gutes Verhalten wird belohnt und unerwünschtes führt nicht zum Ziel. Hört sich erstmal leicht an, ist es aber nicht. Denn wenn wir ehrlich sind, liegt es den meisten von uns doch mehr, zu meckern, wenn der Hund an der Leine zieht, als ihn zu loben, wenn er locker neben uns herläuft.

Wie sagt es Tiertrainer Bob Bailey so treffend: „Training ist einfach, aber nicht leicht.“
Telefon: 0664/8505090, ch-hundetraining.com

Anzeige



Zusammen
wachsen.



Starke Regionen. Ein Herz.

Von den Schibergen über die Kulturhauptstadt bis in die steirischen Thermen – kaum eine Gegend ist so vielfältig wie unsere Steiermark. Mit der Tourismusstruktur-Reform stellt sich unser Land neu auf und startet mit neuen Erlebnisregionen in die touristische Zukunft.

zukunftressort.steiermark.at



Wir sind für dich da!

Mit to go, McDrive und McDelivery.
Dein McDonald's Graz.



to go



McDrive



McDelivery





Dr. Georg Lipnik, Wahlarzt in Graz, Termine nach Vereinbarung

Fußprobleme gehören zu den häufigsten Beschwerden der Menschen

Von allen Körperteilen sind unsere Füße der größten Belastung ausgesetzt. Trotzdem schenken wir ihnen oft wenig Aufmerksamkeit, und uns wird erst bei Schmerzen bewusst, wie sehr wir im Alltag auf sie angewiesen sind.

Dr. Georg Lipnik, Orthopäde und Unfallchirurg in Graz-Andritz, hat sich schon sehr früh in seiner Ausbildung auf das Spezialgebiet „Fuß- und Sprunggelenkchirurgie“ konzentriert. In seiner Privatordination bietet er vielfältige konservative sowie operative Therapiemöglichkeiten. Am Anfang der Behandlung steht immer der konservative Therapieversuch. Brachten konservative Methoden wie zB Schuheinlagen, Physiotherapie und Behandlungen mittels Stoßwellentherapie jedoch nicht den gewünschten Erfolg, können Fehlstellungen mit einem operativen Eingriff korrigiert werden.

Sehr häufig sind Operationen aufgrund von funktionellen Beinrührigkeiten (durch angeborene oder erworbene Deformitäten) notwendig. Mit der damit verbundenen Aufhebung des Schuhkonflikts soll den PatientInnen wieder ein schmerzfreies Gehen ermöglicht werden.

Darüber hinaus umfasst die Fußchirurgie aber auch alle Eingriffe zur optischen Verbesserung der Fußform. Auffällige Verformungen oder Fehlstellungen an den Füßen können mit gezielten Operationsmethoden korrigiert werden. Das Ziel ist ein dem Wunsch der PatientInnen entsprechendes Erscheinungsbild.

Gerne berät Dr. Georg Lipnik Sie zu nahezu sämtlichen Komplexitäten am Fuß – seien es Schmerzen, Fehlstellungen oder der Wunsch nach Verschönerung.



Der Södinger Niko Wohlkinger beim Kältetraining im eiskalten Bach

Eisiges Bad für das Immunsystem

Bei einem Spaziergang am Packer Stausee kann man Ungewöhnliches erleben: Zum Beispiel den Anblick, wie ein junger Mann in Badehose aus einem Bach steigt - angesichts von Schnee und Eis ein unerwarteter Anblick. Es ist der 25 Jahre alte Student Niko Wohlkinger, der gerade ein Kältetraining durchzieht.

„Ich habe Anfang Dezember damit begonnen, jeden Tag kalt zu duschen und Atemtechniken anzuwenden. In diesem Bach war ich gerade zum zweiten Mal. Das Ganze basiert auf der Methode von Wim Hof“, erzählt Wohlkinger.

Der 60 Jahre alte Niederländer Wim Hof ist Extremsportler, der 26 internationale Rekorde im Ertragen extremer Kälte hält. So zum Beispiel jenen für das längste Bad in Eiswasser. Eine Stunde und 52 Minuten hielt er 2011 darin aus. 2009 bestieg Hof nur in Shorts den 5.895 Meter hohen Kilimandscharo, 2007 kletterte er in Sandalen und Shorts am Mount Everest bis in 7.900 Meter Höhe, erreichte den Gipfel aber wegen einer Fußverletzung nicht.

Hofs Methode beruht auf einer speziellen Atemtechnik. Im Kern besteht sie aus 30 bis 40 Mal tiefem Ein- und Ausatmen mit anschließendem Luftanhalten. Dadurch wird Adrenalin und die Herzfrequenz beeinflusst. Hof versichert, dass seine Methode eine positive Auswirkung auf seine körperliche und geistige Gesundheit hat.

Davon ist auch Wohlkinger überzeugt. „Man fühlt sich nach so einem Bad im eiskalten Wasser besser. Es ist, als würde man sich seinen größten Ängsten stellen und sie überwinden. Man fühlt eine tiefe Verbundenheit zum eigenen Körper.“ Die Methode verspreche auch, so der angehende Mathematik- und Physiklehrer, das Immunsystem zu stärken. „Man soll nie wieder krank werden, sagt Hof. Ob das stimmt, wird sich ja zeigen.“



Holding Graz-Vorstandsvorsitzender DI Wolfgang Malik, Mag. Jürgen Löschnig, Mag. Gerhard Widmann, Wolfgang Grimus, EMBA, und Stadtrat Dr. Günter Riegler Foto: Hinterleiner

Führungswechsel am Flughafen Graz

Wachablöse am Grazer Flughafen: Langzeit-Geschäftsführer Gerhard Widmann ist mit Jahreswechsel nach 21 Jahren an der Spitze des Airports in Pension gegangen. Ihm folgt ein Führungsduo nach. Künftig wird der Flughafen Graz von Wolfgang Grimus und Jürgen Löschnig geleitet. Grimus verfügt über langjährige Erfahrung bei verschiedenen Fluglinien, unter anderem bei Austrian Airlines, Lauda Air und Qatar Airways. Löschnig ist seit 2005 Finanzchef der Holding Graz gewesen. Seit neun Jahren war er kontrollierender Geschäftsführer des Flughafens. Holding-Chef Wolfgang Malik bezeichnete den Airport als „Vorzeigunternehmen des Hauses Graz“. Gerade in schwierigen Zeiten sei es wichtig, „dass der Flughafen mit einer klaren Zukunftsstrategie bald wieder in den Steigflug übergeht“.



Foto: Land Steiermark / Purgstaller

Landesrätin Ursula Lackner

Lackner fordert Energiegesetz

Als überfällig bezeichnet die steirische Umweltlandesrätin Ursula Lackner das geplante Bundesgesetz zum Ausbau der Erneuerbaren Energien (EAG). Seit der Begutachtung im Herbst sei es still um das Gesetz geworden. „Viele wichtige Projekte, die bereits beschlossen sind, verzögern sich, weil das EAG ausbleibt“, mahnt Lackner. Die Realisierung dieser Projekte sei aber notwendig, um „die Steiermark und Österreich auch für unsere Kinder und Enkel lebenswert zu erhalten“, so Lackner. Betroffen seien Vorhaben in den Bereichen Windkraft, Biogas, Photovoltaik und Bürgergemeinschaften zum Ausbau Erneuerbarer Energien. „Das Ökostromgesetz aus dem Jahr 2012 reicht dafür nicht mehr aus.“

BM Martin Kocher bei LH Hermann Schützenhöfer

Seinen Antrittsbesuch absolvierte der neue Bundesminister für Arbeit, Martin Kocher bei Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Grazer Burg. Es war der erste Besuch des Ministers beim Landeshauptmann, der mit Anfang des Jahres auch den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz übernommen hat. Neben der aktuellen Lage am Arbeitsmarkt standen auch die Themen Kurzarbeit und Homeoffice-Gesetz im Zentrum des Gesprächs. „Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben auch die Steiermark und den heimischen Arbeitsmarkt enorm getroffen. Im Dezember waren im Vergleich mit dem Vorjahr beinahe 25 Prozent mehr



Antrittsbesuch: Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer mit Bundesminister Martin Kocher Foto: Land Steiermark/Streibl

Stress, lass nach!

Wer kennt das Gefühl nicht? Stress ist mittlerweile zu einer Volkskrankheit geworden. Viele Menschen leiden unter dem hohen Leistungsdruck und der permanenten



Mag. pharm. Dr. Sabine Wagner-Theußl, Apothekerin in Graz

Hektik. Pausenlos To-do-Listen abzuarbeiten und die ständige Erreichbarkeit kann auf Dauer krank machen. Auch die momentane Situation durch COVID-19, die die ganze Welt im Atem hält, trägt nicht gerade zu einer entspannten Situation bei: Angst um die Gesundheit und den Arbeitsplatz, finanzielle Sorgen und die Organisation der Kinderbetreuung begleiten momentan viele. Die Folgen von chronischem Stress können sich in Form von Bluthochdruck, Tinnitus, Schlafstörungen, Magen-Darm-Problemen, Allergien, erhöhter Infektanfälligkeit, Diabetes oder Depressionen zeigen. Schlimmstenfalls geht irgendwann gar nichts mehr – der Zustand der totalen Erschöpfung ist erreicht: das Burnout. Der wesentlichste Punkt, um langfristig trotz Stress gesund zu bleiben, ist die Balance zwischen An- und Entspannung zu finden. Sorgen Sie also dafür, dass Sie Ihrem Körper und vor allem Ihrem Geist ausreichend Entspannungssphasen ermöglichen. Stresskiller aus der Natur können hier unterstützen: Rhodiola rosea (Rosenwurz), Ashwagandha und Ginseng verändern natürlich nicht die Stressauslöser, aber sie können die Stressbewältigungsmechanismen im Körper unterstützen und helfen, mit der jeweiligen Situation besser umzugehen. Man ist tagsüber entspannter und produktiver, weil man nachts besser geschlafen hat. Wenn man auch im Moment bestimmte Umstände nicht ändern kann, können diese pflanzlichen Extrakte Unterstützung bieten, um die Situation gelassener zu erleben. In Ihrer Apotheke erhalten Sie kompetente Beratung, welche Pflanzen Ihnen helfen können, den Alltag besser zu meistern.



Apothekerkammer Steiermark www.apotheker.or.at

Neudörfel, Samstag, 06:10 Uhr:

Jürgen Tritremmel HÖRT NICHT RADIO!

Er druckt gerade mit seinen Kollegen Ihr Magazin. Damit es garantiert pünktlich zum Einsatz kommt.

Walstead Leykam Druck – größtes Druckunternehmen Österreichs und Mitglied der Walstead-Gruppe, dem führenden unabhängigen Druckkonzern Europas – nimmt im Konzern eine zentrale Rolle für die D-A-CH-Region und die CEE-Staaten ein.

Im Herzen Europas produzieren wir auf 22 Rollenoffset-Maschinen Ihre Flugblätter, Magazine und Beilagen in höchster Qualität. Kompetente Serviceleistungen und absolute Terminalsicherheit sind dabei für uns selbstverständlich.

Unser Team lädt auch Sie ein:

LET'S PRINT YOUR COMMUNICATION TOOL.



Walstead
LEYKAM DRUCK

Wer öfter südlich von Graz zwischen dem Gedersberg und der Shopping City Seiersberg unterwegs ist, hat ihn sicher schon gesehen: Simon Lienhart, der mit seinem Rollstuhl durch Seiersberg flitzt. Der junge Steirer ist trotz Behinderung ein lebensfroher Mensch, für den soziale Kontakte sehr wichtig sind.

Leicht hat es der 29 Jahre alte Simon in seinem Leben nicht gehabt. Simon Lienhart wurde mit einer Spina bifida, und einer Lähmung vom Nabel abwärts, geboren. Die auf Deutsch Offener Rücken genannte Fehlbildung der Wirbelsäule führt dazu, dass das Rückenmark nach hinten hin offen liegt und nicht vom Knochen geschützt wird. Bei der schweren Form, an der Simon litt, ist eine schnelle Operation und eine meist lebenslange medizinische Betreuung notwendig.

Mehr als 30 Operationen musste Simon bisher über sich ergehen lassen. Im Volks-



SIMON LIENHART

„Mein ganzes Leben ist ein Highlight“

schulalter wurde an einer Spezialklinik in Heidelberg seine Wirbelsäule versteift. „Die war wie ein U-Hakerl verkrümmt“, erinnert sich Simon. Seine Eltern bauten das Badezimmer behindertengerecht um, er bekam ein elektrisch verstellbares Krankenbett, ein Treppenlift wurde daheim auch eingebaut.

Trotzdem besuchte Simon ganz normal Volks- und Hauptschule. „Meine Kindergarten- und Volksschulzeit war sehr schön“, erinnert sich der quirlige Junge. „In der Hauptschule machten mir ein paar Mitschüler das Leben schwer. Wegen meines Rollstuhls war ich ein Außenseiter.“ Nach der Hauptschule lernte der junge Steirer am Odilieninstitut in Graz den Beruf des Bürokaufmanns. „Dort hat es mir gefallen, bis auf eine Lehrerin, die mich einfach nicht mochte. Die sagte immer und immer wieder zu mir, ich würde es nie schaffen. Ich war nicht der Fleißigste, ok, aber ich habe die Ausbildung durchgezogen.“

Danach hat Simon sofort eine Anstellung in der „Gemeinsam statt Einsam GmbH“, unweit seines Wohnhauses, gefunden, was ja nicht die Regel für einen Menschen mit Beeinträchtigung ist. Doch der ehemalige Bürgermeistermeister von Pirka setzte sich sehr für Simon ein, damit er nach Auflösung der Firma eine Anstellung in der Gemeinde Seiersberg bekam. Derzeit arbeitet er im Home-Office. „Ich bin jetzt seit November zu

Hause, langsam fällt mir die Decke auf den Kopf“, gesteht er. Auf Corona testen hat er sich schon einmal lassen. „Negativ“, strahlt der junge Mann. Impfen wird er sich auf jeden Fall lassen, sobald er an der Reihe ist.

Auch die Kontakte zu seinen Freunden liegen wegen der Pandemie auf Eis. „Nur einen sehe ich regelmäßig, der arbeitet in der Shopping City Seiersberg. Ihn treffe ich ab und zu in der Mittagspause, zum Essen, als die Gastronomie zwischendurch offen war, oder einfach nur, um ein bisschen zu plauschen.“

„Das E-Bike wird an meinen Rolli angeklipst und ab geht die Post!“

Simon Lienhart

Früher waren die Fahrten in seinem Rollstuhl „verdammst anstrengend“, erzählt Simon. Die Steigungen auf dem Gedersberg oder die Brücke über die Autobahn zur Shopping City hätten enorm viel Muskelkraft gebraucht. Seit fünf Jahren hat er ein E-Bike für seinen Rollstuhl. „Das wird an meinen Rolli angeklipst und ab geht die Post“, lacht Simon Lienhart. „Ich fahre sogar nach Graz hinein,

aber dafür nutze ich den Bus. Die Strecke ist vom Verkehr her ja nicht ohne.“ Das Geld für das E-Bike sei jedenfalls die beste Investition seines Lebens gewesen.

„Mein ganzes Leben ist ein Highlight“, versichert der Rollstuhlfahrer. „Klar, ich habe meine Behinderung, aber das, was für mich möglich ist, mache ich mit. Und was nicht geht, das geht halt nicht. Ich muss mein Leben nehmen, wie es ist.“ Er besucht gerne Feste wie jenes der Freiwilligen Feuerwehr Pirka-Windorf und Seiersberg, wo er sogar Mitglied ist. Da verkauft er mit Kollegen Karten für Veranstaltungen.

Ins Schwärmen gerät Simon, wenn er von seinem letzten Urlaub erzählt. Da ging es mit dem Flugzeug – für ihn war es der erste Flug seines Lebens – nach Teneriffa. „Mit meinen Eltern und meinen Bruder Florian genoss ich die Zeit – es war unheimlich schön.“

Sein Anker, so Lienhart, ist seine Familie. Zu seinen drei Brüdern hat er ein gutes Verhältnis, ebenso zu seinen Eltern und Großeltern. „Das könnte besser nicht sein“, freut sich Simon. Das gemeinsame Essen am großen Küchentisch mit der Familie genießt Simon. Während der Pandemie hat er neue Hobbys entdeckt: Puzzles und Lego. „Ich habe einen Land Rover gebaut und auch Gebäude aus Paris. Es gibt da wirklich tolle Modelle, welche nicht nur für kleine Kinder sind.“

Sie scheren sich einen Dreck

Auch im Lockdown war ich an vielen verschiedenen Orten spazieren, ein bisschen Bewegung in der frischen Luft tut ja Körper und Seele gut. Manche dieser Spaziergänge habe ich genossen. Es gab Schnee – in und um Graz ist das ja leider selten genug –, manchmal schien auch die Sonne und die meisten Menschen hielten sich an die Regeln. Nicht nur an jene, die zur Bekämpfung der Corona-Pandemie erlassen wurden, nein, auch an die, die Natur und Umwelt gut tun.

Leider gibt es auch Ausnahmen. In den Medien konnte man lesen, was sich am Schöckl oder am Thalsee teilweise abgespielt hat. Die beiden großen Naherholungsgebiete der Landeshauptstadt wurden regelrecht zugemüllt von Zeitgenossen, die sich offensichtlich einen Dreck um die anderen scheren. Vom Spielzeug über Jausensackerl bis hin zu Dosen und Flaschen wurde alles einfach fallen gelassen, wo man es nicht mehr brauchte. „Wie die Henn im Dreck“, haben unsere Großeltern so ein Verhalten bezeichnet.

Wie auf Menschen reagiert wurde, die sich bemühten, das kostbare Gut Natur zu

schonen und die den Müll der anderen aufzusammeln und in Säcke verpackten, um diese dann ordnungsgemäß zu entsorgen, spottet zusätzlich jeder Beschreibung. Dankbarkeit dafür, dass sie den Dreckspatzen hinterharräumen? Fehlanzeige. Ein Anflug von schlechtem Gewissen, weil man ein Schmutzfink war? Mitnichten. Stattdessen wurden die Helfer auch noch angeschnauzt, ein „Mir doch egal“ war noch das Höflichste, was da an Ansagen kam.

Dass sich diese ebenso rücksichtslos wie mit nicht vorhandenen Manieren ausgestatteten Zeitgenossen auch nicht um die simpelsten Pandemie-Regeln wie Abstand halten kümmerten, vervollständigt das Bild.



Kritisch betrachtet
von Daniela Pertzl

Ein Funken Verstand, eine Spur von Gewissen sucht man bei ihnen wohl vergebens.

Wir wollen doch alle gesund bleiben und so schnell wie möglich zurück zu jener Normalität, die wir vor einem Jahr noch für selbstverständlich gehalten haben. Dafür müssen wir alle gemeinsam arbeiten, an einem Strang ziehen und vor allem zusammenhalten, wie es unser Landeshauptmann richtig formuliert hat. Sonst wird das nichts mit der Normalität.

Aber das ist manchen Menschen ganz offensichtlich nicht klarzumachen. Leider.



Simone Koren-Wallis moderierte den Talk mit den Landesrätin Juliane Bogner-Strauß, Christopher Drexler, Barbara Eibinger-Miedl und Hans Seitinger.

Steirische Volkspartei voller Zuversicht

Die „Zuversicht“ war auch online zu spüren: Steirische Volkspartei hielt ihre traditionelle Abgeordnetenkonferenz erstmals per Videokonferenz ab. Auch der bekannte Infektiologe Dr. Christoph Wenisch strahlt Optimismus für dieses Jahr aus: „Medizinisch ist dieses Problem gelöst!“

Seit Jahrzehnten zählt die Abgeordnetenkonferenz im Jänner eines Jahres zum fixen Programmpunkt im Kalender der Steirischen Volkspartei. In der Corona-Krise ist alles anders, auch das gewohnte Zusammentreffen aller Abgeordneten musste heuer in das World Wide Web ausweichen. Nach einem herausfordernden Jahr 2020 startete die Steirische Landespartei auch online optimistisch in ein neues Jahr 2021. Unter dem Motto „Zuversicht“ läutete man die kommenden Monate ein und diskutierte über Vergangenes und Kommdes. Nach der Begrüßung übernahm der erste bekannte Redner das Wort.

Heuer war dies der bekannte Mediziner Dr. Christoph Wenisch, Leiter der Infektionsabteilung an der Klinik Favoriten, der um die Jahrhundertwende lange Zeit auch in Graz gearbeitet hatte. Er berichtete nicht nur von der Erfahrung, als einer der ersten Österreicher die Schutzimpfung gegen Corona erhalten zu haben, sondern gab medizinische Einblicke in die Pandemie und kündigte mit einem aussagekräftigen Satz auch ihr Ende an: „Medizinisch ist dieses Problem gelöst. Jetzt liegt es an uns, allen Menschen diese Lösung zukommen zu lassen und das ist eine Frage der Umsetzung in unserem jeweiligen Wirkungskreis.“

Die Landesrätin Juliane Bogner-Strauß, Barbara Eibinger-Miedl, Christopher Drexler und Hans Seitinger stellten in einem moderierten Talk mit Simone Koren-Wallis dar, warum auch sie zuversichtlich ins Jahr schauen. „In den vergangenen Monaten haben wir nicht nur als Gesellschaft, sondern auch als Menschen sehr viel lernen müssen. Es gilt nun, den Zusammenhalt und das gemeinsame Arbeiten auch in den hoffentlich letzten Wochen und Monaten der Pandemie noch einmal zu leben“, so Juliane Bogner-Strauß.

Auch Tourismus-Landesrätin Barbara Ei-



Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gab in seiner Rede die Parole aus: „Halten wir zusammen und gehen wir zuversichtlich ins Jahr.“

binger-Miedl blickt den kommenden Monaten zuversichtlich entgegen: „Die vor Kurzem beschlossene Tourismus-Strukturreform ist ein wesentlicher Schlüssel für einen erfolgreichen Re-Start des heimischen Tourismus. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass wir heuer wieder zu einem Wirtschaftsaufschwung kommen werden.“

Christopher Drexler, der mit Sport und Kultur unter anderem zwei Ressorts führt, die durch die Coronakrise ihre zentralen Abläufe aufgeben mussten, meinte: „Gemeinsam werden wir den Aufbruch aus dieser Krise schaffen und das gerade für Sport und Kultur so wichtige Gefühl des unmittelbaren Dabeiseins wieder erleben können.“

Hans Seitinger zeigte sich speziell im Blick auf die Landwirtschaft zuversichtlich: „Das letzte Jahr hat gezeigt, dass die steirischen Bäuerinnen und Bauern auch in Krisenzeiten die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln sicherstellen können.“

Clubofrau Barbara Riener gab sich zuversichtlich, dass mit dem Ende der Corona-Krise auch wieder Normalität in den Landtag einkehren wird: „Nach vielen Monaten voller Herausforderungen hoffe ich, dass wir bald den Kopf wieder frei haben werden für die Themen der weiß-grünen Agenda und uns wieder mehr den Vorhaben entlang unseres Regierungsprogramms mit den Schwerpunkten Bau- und Raumordnung, Klimaschutz, Pflege und dem Sozialunterstützungsgesetz, das mittlerweile beschlossene ist.“

Auch Franz Titschenbacher, Präsident der Landwirtschaftskammer, kam bei der Online-Abgeordnetenkonferenz drei Tage vor der Landwirtschaftskammer-Wahl zu Wort. Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold brachte zum Thema „Zuversicht“ in bekannt humorvoller Ausführung seine Expertise ein.

„Für uns alle hat Corona viele Pläne und Prioritäten auf den Kopf gestellt. Was wir aber bei all dem nicht vergessen dürfen und was sich in den Monaten der Corona-Krise bewährt: unser Weg der Zusammenarbeit!“, sagte Landesparteiobmann Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in seiner Rede und betonte: „Ich bin zuversichtlich: Die Schutzimpfung wird der Schlüssel zurück zu unserem normalen Leben sein. Daher bitte ich: Halten wir noch einmal zusammen, gehen wir diesen Weg gemeinsam bis zum Schluss.“

Landesparteigeschäftsführer Detlev Eisel-Eiselsberg fasste zusammen: „Das vergangene Jahr hat uns allen gezeigt, wie wichtig es ist, nie die Hoffnung zu verlieren und allen Widrigkeiten zum Trotz zuversichtlich weiterzuarbeiten, um bestmögliche Voraussetzungen für eine chancenreiche Zukunft zu schaffen. Darum wollen wir in das Jahr 2021 guten Mutes, unverdrossen und vor allem mit viel Zuversicht starten!“

Mehr als 3.500 Brücken

5.000 km Landesstraßen

WIR SORGEN FÜR FREIE UND SICHERE FAHRT!

- ▶ Millionen-Investitionen in unser Landesstraßen-Netz stärken die Wirtschaftsstandorte in den steirischen Regionen, schaffen und sichern heimische Arbeitsplätze und sorgen für noch mehr Verkehrssicherheit!
- ▶ Die MitarbeiterInnen des Straßenhaltungsdienstes sind rund um die Uhr im Einsatz und leisten bei jedem Wetter höchst professionelle Arbeit!
- ▶ Bitte haben Sie Verständnis, wenn es aufgrund von Baustellen da und dort zu Verzögerungen kommt. Wir bauen und sanieren die Straßen für Sie!

Mehr Infos unter Facebooks:
Straßenhaltungsdienst Land Steiermark

Das Land Steiermark
→ Verkehr

BEZAHLTE ANZEIGE DES LANDES STEIERMARK. FOTOS: STED

Freiheit – Freude oder Pflicht?

Das Experiment „Eigenverantwortung“ ist kläglich gescheitert. Der Coronavirus hält den Gesellschaften verschiedenster politischer und religiöser Couleur rund um den Globus den hässlichen Spiegel der Intoleranz vor. Das rücksichtslose, selbstverliebte Kreisen des Individuums um das eigene Ego grenzt manchmal schon an Kabarett – nur dass dies so gar nicht zum Lachen ist.

Das Motto lautet: „Freiheit über alles“. Egal um welchen Preis. Es wird kritisiert, ohne zu hinterfragen. Es wird lautstark nachgeplappert, was die Cousine der Freundin über dessen Schwager usw. an Unwahrheiten erzählt. Es wird analysiert, ohne Daten und Fakten zu recherchieren – Hauptsache, es wird verhetzt, verleugnet und dadurch ein beklemmendes Gefühl von Hoffnungslosigkeit und Zukunftsangst geschürt.

Wer aber nützt seine Freiheit zu Verzicht, Solidarität und aktiver Mithilfe bei der Krisenbewältigung?

Auf der einen Seite fürchten sich die Regierungen vor zu harten Einschränkungen, aus Angst um ihre Wählerschaft und die Wirtschaft, auf der anderen Seite müssen sie aber unpopuläre Maßnahmen verfügen, um unser Gesundheitssystem vor einem Kollaps zu bewahren.

Demgegenüber stehen jene Bürger, welche die Einschränkungen nicht als Schutz, sondern als Angriff auf ihre demokratischen Rechte und persönlichen Freiheit sehen. Es fehlt die Bereitschaft, sich einzuschränken und aus der lieb gewordenen

Komfortzone herauszutreten oder mit hilfreichen, kreativen Lösungen zur Bewältigung der Pandemie beizutragen.

Wir übersehen, dass in unseren westlichen Demokratien die alles überstrahlende Freiheit auch ihre Schattenseiten hat: „Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten“, so ein Zitat von Albert Camus (1913-1960). Ich denke, dies betrifft nicht nur „die da oben“, sondern jeden einzelnen Bürger.

Wie leicht ist es, Fehlentscheidungen der Verantwortlichen zu kritisieren, wenn man selbst auf dem gemütlichen Sofa in der warmen Wohnung sitzt. Freiheit ja – Pflicht nein! Selbstverständlich ist konstruktive Kritik in einem gesellschaftlichen Diskurs wichtig. Wir sollten aber das große Ganze nicht übersehen und ein Licht auf die Dinge werfen, die gut funktionieren. Jeder von uns hat es in der Hand, mit Toleranz und Mitgefühl ein Miteinander anstatt ein Gegeneinander zu etablieren.

Für mich stellt sich nicht die Frage, ob ich die MNS-Maske trage oder den empfohlenen Abstand einhalte, sondern wie ich mich in den Dienst der



Astrid Kozmuth

Allgemeinheit stellen kann. Es geht keineswegs darum, jemanden zu missionieren. Nein, es geht um Respekt. Doch Respekt ist keine Einbahnstraße, sondern verlangt Demut und Verständnis.

Laut Immanuel Kant endet die Freiheit des Individuums dort, wo die Freiheit des anderen beginnt. Die individuelle Freiheit kann nicht in unbegrenzter Form ausgelebt werden, sondern endet, wo die persönliche Integrität und Würde des anderen beeinträchtigt wird.

Nutzen wir gemeinsam die reichhaltigen Erfahrungen dieser Pandemie, um eine Zukunft auf persönlicher, gesellschaftlicher und globaler Ebene voranzutreiben, welche uns ein Leben in Würde und Zufriedenheit ermöglicht.



Komödianten Urs Hark-Lauris und Stefan Moser



Stadtbummel, „Mariza“ Maria Christina Kolar-Syrmas



Besuchen Sie uns im Internet! Dank umfangreicher Fotogalerien sind Sie immer im „Bild“!

www.journal-graz.at



Immer gut gelaunt, Stefan Löschnigg



Die Maske ist immer dabei, Gregor Hammerl

RAUCHEN PASST NICHT MEHR ZU MIR. UND ZU IHNEN?
www.passt-nicht-mehr.at

Die Zigarette hat mein Leben bestimmt.

Andreas Pavalec, Angestellter, rauchfrei seit 9 Jahren

Und warum haben SIE aufgehört? Schreiben Sie uns Ihre Geschichte unter www.passt-nicht-mehr.at. Damit sind Sie Vorbild für Menschen, die mit dem Rauchen aufhören möchten.

RAUCHFREI TELEFON 0800 810 013

Eine Initiative von **VIVID** suchtmittelentwöhnung

In Kooperation mit **Österreichische Gesundheitskassen**

Mit Unterstützung von **RECHENBERG STEIERMARK**

Das Land Steiermark Gesundheit

Das nächste Journal Graz erscheint am 24. Februar 2021

IMPRESSUM

Herausgeber: Journal Graz Pertzl KG. Verlagsinhaber: Waltraud Pertzl. Redaktion: Fritz Pertzl, Daniela Pertzl, Robert Pertzl. Fotos: Pertzl. Gestaltung: Werbeagentur Pertzl. Anzeigeneitung: Waltraud Pertzl. Erscheinungsweise: monatlich. Druck: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG. Vertrieb: Gratis an jeden Haushalt durch hurtiglink; Telefon 0316/28 10 30. Redaktionsadresse: 8054 Seiersberg-Pirka, Elarivweg 6, Telefon 0316/57 44 44, E-Mail: office@journal-graz.at, Internet: www.journal-graz.at. Urheberrechte: Die im Journal Graz veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede – auch auszugsweise – Verbreitung und Veröffentlichung ist grundsätzlich nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Alle personenbezogenen Beschriftungen gelten daher gleichberechtigt für beide Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingereichtes Redaktions- und Bildmaterial. Die Informationen zur Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes und können unter www.journal-graz.at eingesehen werden.

www.mcg.at

PLACES BIG ENOUGH FOR YOUR IDEAS.

mcg | graz

Egal ob Sie nach einem großen Konferenzgebäude oder einer intimen Event-Venue suchen, wir von der MCG haben mit Sicherheit die passende Location für Sie.

Klassische, elegante Ballsäle oder ein ultramodernes Messengelände – dank unserer großen Auswahl an Veranstaltungsorten ist alles möglich.

25 verschiedene Säle mit bis zu 6.500 Quadratmetern Fläche für bis zu 3.000 Kongressteilnehmer stehen zu Verfügung.

Alle Locations sind mit der derzeit besten Technik ausgestattet. Das garantiert einmalige Erlebnisse.